Nr. 320 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Montag, den 20. November 1933 | Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59657
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Von elf einer gerettet

Deutsches Motorschiff in der Nordsee gekentert

(Telegraphische Meldung)

Rotterdam, 19. November. Im Rotterdamer Hafen lief der 840 Tonnen große deutsche Dampfer „Egeria" von der Neptun-Linie mit einem geretteten Schiffbrüchigen ein. Dieser Schiffbrüchige, der beinahe 24 Stunden in einem offenen Rettungsboot auf der Nordsee umhergetrieben war, gehörte zur Besatzung des 1500 Tonnen großen deutschen Motorschiffes „Kreutzsee". Das Schiff ist nach seinem Bericht am Freitag abend auf der Fahrt von Hamburg nach London in Sturm geraten und untergegangen. Der Gerettete ist als der einzige Ueberlebende anzusehen.

Aus Rotterdam hört man über den Schiffbruch des deutschen Motorschiffes „Kreutzsee" dessen Kommando bei dem 27jährigen Kapitän Jan Hase aus Utesen an der Elbe lag, jetzt Näheres. Die „Kreutzsee" geriet Freitag abend in einen Sturm und

schlug etwa um 22 Uhr um. Die elfköpfige Besatzung hatte gerade noch Zeit, in die beiden Rettungsboote zu springen.

Das erste Rettungsboot mit fünf Mann wurde bald darauf **gegen die Schiffswand der „Kreutzsee" geschleudert und ging im Trümmer. Die Insassen kamen dabei ums Leben.**

Das andere Rettungsboot mit 6 Mann wurde am Sonnabend nachmittag gegen 17 Uhr, nachdem es längere Zeit auf der Nordsee hin- und hergetrieben worden war, von der Besatzung des deutschen Dampfers „Egeria" entdeckt. Wegen des hohen Seeganges und der inzwischen eingetretenen Dunkelheit war es jedoch äußerst schwierig, das Boot zu erreichen. Endlich gelang es, dem Boot eine Leine zuzuwerfen, so daß zunächst der

Matrose Schwendt aus Bremerhaven

auf das Schiff gelangen konnte. Als später der zweite Steuermann der „Egeria" an das Rettungsboot drang, stellte sich heraus, daß sich in ihm nur noch die Leiche eines zweiten Mitgliedes der Besatzung, des Matrosen Kient aus Stolpmünde, befand.

Die übrigen Insassen waren offensichtlich über Bord gespült

worden. Die „Egeria" brachte den Ueberlebenden und die Leiche des Matrosen Kient nach Rotterdam. Schwendt mußte sofort eines Krankenhaus zugeführt werden.

Die Katastrophe hat sich auf der Höhe von Borkum ereignet. Das gerettete Mitglied der Besatzung, Schwendt, aus Bremerhaven, war der erste Maschinist des Schiffes.

Wer kann, soll geben!

Spenden und Arbeiterschaft

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Münster wendet sich dagegen, daß der Arbeitnehmerschaft, vor allem bei Kurzarbeit, durch Sammlungen der verschiedensten Art untragbare geldliche Opfer auferlegt werden. Durch Arbeitszeitverkürzung, die auch oft ein freiwilliges Opfer der Arbeiterschaft ist, und durch Spenden aller Art sei das Einkommen des Arbeiters fast an den Satz des Wohlfahrtsempfängers herabgesetzt worden. Zu weit getriebene Opferforderungen seien entschieden abzulehnen. Es wird daher angeordnet, daß diese Sammlungen sofort rückgängig zu machen sind.

Diese Worte sind sehr bemerkenswert. Jeder opfert, so viel er kann, sollte es jedenfalls tun, vor allem derjenige, der über ein ausreichendes Einkommen verfügt. Aber man darf nicht vergessen, daß heute die Verdienste recht gering sind, zumal nur ein Teil der Beschäftigten in den Besitz des vollen Lohnes kommt. Außerdem lassen sich die meisten bereits einen bestimmten Prozentsatz ihres Lohnes als „Spende für die Nationale Arbeit" oder für das „Winterhilfswerk" abziehen. Dennoch werden sie trotz der beabsichtigten Zusammenfassung aller Liebestätigkeit im Winterhilfswerk mit festen Spendensätzen immer wieder durch Listensammlungen oder anderweitige Werbungen veranlaßt, zu opfern. **Gewiß: Die Not ist groß,** und jeder Pfennig, der gegeben wird, lindert die Not. Aber auch in den Familien der beschäftigten Arbeiter herrscht kein Ueberfluß, denn die Lohntüte ist dünn. Die kleinste Spende ist oft ein größeres Opfer als die große. Es kommt darauf an, wer gibt. Man darf es nicht verübeln, wenn ein schlecht verdienender Arbeiter oder eine Familie, die selbst zu kämpfen hat, sich nicht in die Sammellisten eintragen. Wer kann, soll geben. Aber die minderbemittelte arbeitende Bevölkerung darf durch eine Ueberzahl der Sammlungen und Spenden, denen sich der einzelne oft nur schwer entziehen kann, nicht selbst in ihrem geringen Einkommen allzu tief herabgesetzt werden. („Voss. Ztg.")

Anziehende Preise

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Meßziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 15. November auf 96,1, sie hat sich gegenüber der Vorwoche (95,9) um 0,2 Prozent erhöht. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,9 (plus 0,4 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,7 (plus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 113,8 (unverändert).

Reichskanzler Adolf Hitler begab sich zu kurzem Aufenthalt nach dem Obersalzberg bei Berchtesgaden. In seiner Begleitung befand sich u. a. der Stellvertreter des Führers, Rudolf **Heß.**

Führerschule Schimischow

Einweihung durch Landeshauptmann Adamczyk

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. November. In Schimischow fand am Sonntag bei zahlreicher Beteiligung der SA., SS., des Stahlhelms, des Arbeitsdienstes aus Groß Strehlitz und Kalinowitz, der Hitlerjugend, die Einweihung der Grenzlandführerschule des Untergaues Oberschlesien der NSDAP. statt.

Zu den zahlreichen Gästen, die sich hierzu um den Untergauführer, Landeshauptmann Adamczyk, mit seinem Stabe versammelt hatten, gehörten auch Regierungsvizepräsident von Klitzing, Landesrat Mermer, die oberschlesischen Landräte und Bürgermeister, darunter Generalleutnant a. D. Schwantes, Standartenführer Beck, Neiße, Major a. D. Heinze, der Leiter des Oberschlesischen Arbeitsdienstes, von der Zement- und Kalkindustrie die Generaldirektoen Dr. Simon und Ebert, Oppeln, Graf Castell, Groß Strehlitz, und zahlreiche andere Gäste. Nachdem bei den Klängen des Präsentiermarsches Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk die Front der Formationen abgeschritten hatte, leitete die Schuljugend von Schimischow unter Leitung von Lehrer Pieroschek die Feier mit dem Sprechchor „Deutsche Arbeit" ein.

Gauschulungsleiter Geisler, Oppeln,

entbot sodann dem Landeshauptmann, Untergauleiter Adamczyk, dem Vizepräsidenten von Klitzing und anderen Ehrengästen, herzliche Willkommensgrüße und dankte besonders dem Landeshauptmann und allen, die ihr Interesse an dem Aufbau der Schule bewiesen haben. In seiner Ansprache betonte der Gauschulungsleiter, daß die Schule eine **Bildungsstätte des nationalsozialistischen Geistes** werden soll, in der die Amtswalter im Geiste der nationalsozialistischen Bewegung weltanschaulich gefördert werden sollen, um **Kämpfer für die Idee des großen Führers Adolf Hitler zu werden.**

Sodann begrüßte

Betriebsleiter Gemeindevorsteher Riemel,

Schimischow, im Namen der Gemeinde und der Kalkwerke, den Landeshauptmann, den Vizepräsidenten sowie den Leiter der Schule, und wünschte denselben die besten Erfolge

Vizepräsident von Klitzing

übermittelte die Glückwünsche des Regierungspräsidenten ,und gab seiner Freude darüber Ausdruck, erstmalig bei Einweihung einer solchen Bildungsstätte vor die Oeffentlichkeit treten zu können. Gleichzeitig würdigte er die Kämpfe Oberschlesiens während der Vergangenheit, durch die Oberschlesien einen Ehrenplatz in der Geschichte der preußischen Provinzen erhalten habe. Mit den besten Wünschen, daß durch diese Schule der nationalsozialistische Geist hinausgetragen wird und auch bei der Jugend immer festere Wurzel faßt, schloß der Redner.

Untergauleiter Adamczyk

führte aus:

„Wir stehen hier in Schimischow im Herzen Oberschlesiens, nicht weit vom Heiligen Berg Oberschlesiens, der stets das Symbol des Kampfes für unsere heilige oberschlesische Heimaterde sein wird. Heute haben wir dieses Schloß übernommen und es ausgebaut, damit es unserer Heimat, unserem Volke, unserem Vaterlande dienen kann. Mitten im Herzen Oberschlesiens steht dieses Haus, das eine Erziehungsstätte für den neuen deutschen Menschen werden soll, für den Typ des neuen deutschen Menschen. Wenn wir heute die herrliche Tatsache in der deutschen Geschichte zu verzeichnen haben, daß wir seit dem 12. November ein Volk, einen Gott und ein Vaterland haben, so müssen wir dahin kommen, daß wir den Typ eines Deutschen herauskristallisieren, der innerlich und äußerlich Nationalsozialist ist, d. h. Kämpfer und Idealist für die deutsche Zukunft, auf daß das Wort wahr werde:

„Nichts für uns, alles für Deutschland — Adolf Hitler die Treue!"

Der politische Soldat soll hier geformt werden, der beseelt ist von der Weltanschauung, die ihn immer wieder angefeuert hat, der immer und immer wieder auch in dunklen Stunden stets sich in den Kampf hineingeworfen, der immer und immer wieder die Fahne der Freiheit hoch gehalten hat.

Unter bewährter Führung steht dieses Haus und ich wünsche Ihnen, Pg. Dr. Michallik, alles Gute. Wir werden dieses Haus hegen und pflegen, weil wir wissen, daß diese geistigen Kraftströme notwendig sind, heute mehr als je. Gewiß, der Sieg ist errungen, aber er muß gesichert werden, und er wird nur gesichert, wenn unser Volk, unsere Jugend besonders auch im Geiste und im Sinne Adolf Hitlers erzogen wird. Und so, Pg. Dr. Michallik, übergebe ich Ihnen als Leiter dieses Hauses die Schlüssel und wünsche Ihnen die Tatkraft, hier zum Segen unseres Volkes, Vaterlandes und unserer Weltanschauung so zu wirken, daß der Ruf dieser Schule weit über Oberschlesiens Grenze hinausgeht.

Scialoja †

(Telegraphische Meldung)

Rom, 19. November. Der langjährige Vertreter Italiens im Völkerbundsrat, Victorio Scialoja ist am Sonntag abend nach kurzer Krankheit in Rom im Alter von 78 Jahren gestorben. Der weit über die Grenzen Italiens hinaus bekannte und berühmte Völkerrechtslehrer gehört zu den Verfassern der Völkerbundssatzung und ist als solcher im Gegensatz zur französischen Regierung immer wieder in Genf gegen eine mit der lebendigen Entwicklung des Völkerlebens unvereinbaren sinnlosen Verknöcherung und Versteifung der Völkerbundssatzung aufgetreten.

Luther-Feier der Reichsregierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Die Feiern zum Luthertag erreichten ihren Höhepunkt in dem Festakt in der Philharmonie, der die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kirchenbehörden in einer Festversammlung vereinte. Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk überbrachte den Gruß der Reichsregierung. Er sagte u. a.:

„Möge das deutsche Volk und die Evangelische Kirche zu jeder Zeit in frommer Wahrhaftigkeit vor Gott und Menschen von sich sagen können: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!

Den Gruß der deutschen Evangelischen Kirche an den deutschen Luthertag überbrachte der Reichsbischof. Er führte u. a. aus, alles, was Luther geschrieben und gesagt hat, hat er nicht nur gesagt, sondern er hat so gelebt. Sein Leben war ein immerwährender Kampf um die Wahrheit. Wenn unser Glaube an Gott, unser Gottvertrauen und unser Gebet recht und richtig ist, dann wird und muß unser Leben von Tag zu Tag mehr ein Kampf um die Wahrheit der Welt sein. Luthers Geburtstag solle dazu dienen, seinen Weck- und Mahnruf durch die Welt gehen zu lassen.

Den Schluß der Feier bildete ein von Professor Alfred Sittard komponierter sinfonischer Satz über den Lutherchoral „Eine feste Burg ist unser Gott", dessen letzten Vers die Festversammlung mitsang.

Untergauleiter Adamczyk schloß seine weit in den Wald hineinhallenden Ausführungen mit einem Sieg Heil auf des Reiches Kanzler, auf den Reichspräsidenten und das deutsche Volk sowie die oberschlesische Heimat, worauf die Kapelle das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied anstimmte.

Gleichzeitig überreichte der Untergauleiter, Pg. Dr. Michallik, als Schulleiter den Schlüssel für die Schule. Es fand sodann ein Vorbeimarsch der Formationen statt, worauf die Gäste die Räume der Schule besichtigten. Hierbei hielt der

Schulleiter Dr. Michallik,

einen Vortrag über den Lehrplan und die Aufgaben der Schule.

Der Reichsschulungsleiter Otto Gohdes, Berlin, hatte zur Einweihung der Schule folgendes Telegramm übersandt:

„Infolge dringender Dienstinanspruchnahme Erscheinen leider unmöglich. Ich wünsche der Gauführerschule in ihren Bestrebungen vollsten Erfolg. Möge sie im Südosten unseres Vaterlandes ein besonderer Markstein werden. Heil Hitler."

Genf sieht keinen Ausweg

(Telegraphische Meldung)

Genf, 18. November. Die hiesigen Abrüstungsbesprechungen haben bisher keinerlei Klärung der Lage gebracht. An der intransigenten Haltung der französischen Delegation scheint sich nichts geändert zu haben. Sir John Simon hat dem Vertreter Italiens, di Soregna, gegenüber die Notwendigkeit einer Unterstützung des ursprünglichen britischen Konventionsentwurfes betont. Die Stimmung ist angesichts der französischen Haltung besonders in italienischen und englischen Kreisen sehr skeptisch.

Aus aller Welt

Panik bei einem Fabrikbrand

Berlin. In dem großen Fabrikgebäude am Tegeler Weg 28—33 in Charlottenburg, neben dem Bahnhof Jungfernheide, brach in der Kleintransformatorenfabrik von Julius Karl Görler, GmbH., ein Brand aus, der unter den Angestellten der Fabrik eine große Aufregung hervorrief. **Zwanzig Arbeiterinnen mußten von der Feuerwehr über Steckleitern aus den im 1. Stockwerk gelegenen Betriebsräumen in Sicherheit gebracht werden.** Der Brandherd befand sich in dem Werkzeug-Härteraum, wo ein Behälter mit etwa 1000 Liter Rüböl, das zum Härten der Werkzeuge dient, in Brand geraten war. In wenigen Minuten entstand in der Werkstatt sowie in den angrenzenden Räumen eine solche Verqualmung, daß den im 1. Stockwerk beschäftigten **etwa 20 Frauen der Weg über die Treppe abgeschnitten war.** Unter der Belegschaft machte sich große Aufregung bemerkbar. Oberbaurat Scheele, der die Löscharbeiten leitete, ließ Steckleitern nach dem 1. Stockwerk anlegen, über die die Gefährdeten in Sicherheit gebracht wurden. Der übrige Teil der Belegschaft, der in den höheren Etagen arbeitete, konnte durch beruhigende Zurufe der Feuerwehr vor Unbesonnenheiten bewahrt werden. Trotz der zeitweilig sehr bedrohlichen Lage ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Der Brand selbst wurde dann unter Benutzung von Sauerstoffgeräten mit einem großen Schaumlöscher, der das brennende Oel löschte, sowie einer Schlauchleitung, die die Einrichtung der Werkstatt unter Wasser setzte, schnell eingedämmt.

Großer Einbruch bei einer bekannten Filmschauspielerin

Berlin. In der Wohnung der bekannten Berliner Filmschauspielerin Ruth Weyher im Berliner Westen wurde am Sonntagnachmittag ein schwerer Einbruch verübt. Es gelang einer Diebesbande, in die Wohnung der Künstlerin einzudringen und für etwa 30 000 Mark Juwelen zu erbeuten. Frau Weyher war gegen 15¼ Uhr mit ihrem Bruder zur Wahl gegangen, und auch die Hausangestellten hatten am Nachmittag die Wohnung verlassen, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Die Täter — man vermutet, daß es sich um eine berüchtigte Wilmersdorfer Kolonne handelt, die am Sonntag auch in Wohnungen der Werstraße und Prager Straße Einbrüche verübt hat — hatten sich als „Wahlschlepper" (!) ausgegeben und die Anwesenheit der Wohnungsinhaber beim Hausmeister festgestellt. Die Diebe gingen wahrscheinlich sofort nach dem Weggang der Hausangestellten an ihr Werk, sprengten die Eingangstür und brachen den Schreibtisch im Lesezimmer der Künstlerin auf, fanden jedoch nur 1000 Mark Bargeld. Sie durchstöberten dann alle Behälter des Schlafzimmers und entdeckten in einem Schrank Frau Weyhers Schmuckkassette. Nachdem sie diesen Fund gemacht hatten, ließen sie von jeder weiteren Suche ab und verschwanden aus dem Haus. Als die Künstlerin gegen ½19 Uhr zurückkehrte, mußte sie feststellen, daß **ihre kostbarsten Schmucksachen gestohlen** worden sind. Es gelang der Polizei bisher noch nicht, der Einbrecher habhaft zu werden. Da es sich jedoch um eine bekannte Bande handelt und die Einbrecher bei ihrem Diebeszug sehr unvorsichtig waren, ist ihnen die Berliner Kriminalpolizei auf der Spur.

Bei lebendigem Leibe verbrannt

Hamborn. Einen fürchterlichen Tod erlitt der 44jährige Schlosser Karl Winter bei einem Unglücksfall in der Gaszentrale der August-Thyssen-Hütte. Winter war in einer Maschinengrube damit beschäftigt, die Wickelung eines Dynamos mit Lack zu bespritzen. Bei dieser Tätigkeit fiel die Kanne um, so daß der Lack ausfloß. Gleichzeitig ging die Handlampe des Schlossers zu Bruch, so daß sich Benzindämpfe entwickelten, die sich entzündeten. Von der dabei entstehenden Stichflamme wurden die Kleider des Arbeiters erfaßt, die im Nu in hellen Flammen standen. Trotz der eigenen Gefahr riß ein Mitarbeiter dem Unglücklichen sofort die Kleider vom Leibe. Es war jedoch schon zu spät; Winter hatte bereits so schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß er später im Krankenhaus starb.

Die Dauerwurst als Waffe

München. Der Sohn eines Bauern aus der Partenkirchener Gegend befand sich jüngst nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Heimweg und wurde dabei plötzlich von einem Unbekannten angefallen, der ihn mit blankem Messer bedrohte und die Herausgabe seines Geldes forderte. Zum Glück hatte der junge Mann aber unter anderem auch eine riesige Dauerwurst eingekauft. Er riß sie aus dem Rucksack und **schlug sie dem Räuber, ehe dieser von seinem Messer Gebrauch machen konnte, derart um die Ohren, daß er schleunigst die Flucht ergriff.**

Separatistentreiben an der Saar

Saarbrücken. Das „Saarbrücker Abendblatt" veröffentlicht einen Runderlaß der separatistischen Saarländischen Sozialistischen Partei. In dem Runderlaß wird zum beschleunigten Aufbau einer separatistischen Selbstschutzorganisation, der sogenannten SSA. aufgerufen. Es werden auch Angaben über Aufbau und Gliederung der SSA. gemacht. Das Blatt fragt zum Schluß:

Was gedenkt die Regierungskommission, die die SA. und die SS. aufgelöst hat und die naturgemäß keine andere Selbstschutzorganisation dulden darf, zu tun?

Angeklagter überfällt einen Zeugen

Flensburg. Ein aufregender Zwischenfall ereignete sich in einer Gerichtsverhandlung gegen den Fahrraddieb Wilhelm Dethleffen. Während der Beweisaufnahme sprang der Angeklagte, ohne daß ihn der Justizwachtmeister daran hindern konnte, über die Barriere der Anklagebank und überfiel einen Zeugen, den er mit Füßen und Fäusten bearbeitete, bis er am Boden liegen blieb. Einige Justizbeamte und Kriminalpolizisten nahmen den Wütenden fest und fesselten ihn. Er wurde vom Amtsgericht im Schnellverfahren sofort zu sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Das Urteil wegen Fahrraddiebstahls lautet auf ein Jahr Zuchthaus.

Russischer Eisbrecher in Not

Moskau. Der russische Eisbrecher „Litky", der bei dem Versuch, die auf dem Eisbrecher „Chelyusk" in der Beringstraße in größter Eisnot befindlichen russischen Polarforscher Otto Schmidt und dessen Mitarbeiter zu retten, selbst vollkommen von Eismassen eingeschlossen wurde, kann weder vorwärts noch rückwärts. Wie der „Litky" funkt, befindet er sich etwa nur zwanzig Kilometer von dem „Chelyusk" entfernt und steht in dauernder Funkverbindung mit ihm, ist aber nicht in der Lage, sich eine Fahrrinne zu dem schwer gefährdeten Expeditionsschiff zu bahnen. Das an Bord des „Litky" befindliche Flugzeug, das dauernd Erkundigungsflüge zu dem „Chelyusk" unternimmt, kann wegen treibender Eismassen nirgends landen.

Wie Professor Otto Schmidt an den Leiter der Rettungsexpedition funkte, hofft er, durch eine starke Strömung, die in der Nähe der Heroldsinsel vorbeizieht, allmählich durch die Beringstraße nach Alaska abgetrieben zu werden. Trotzdem läßt Schmidt aber keinen Zweifel darüber, daß er sich mit seinem Schiff in außerordentlich gefährlicher Lage befindet und leicht von den Eismassen zerdrückt werden kann. An Bord sind einige Mitglieder der Mannschaft durch die einförmige Ernährung und die schweren Strapazen während der gefährlichen Eisfahrt schwer erkrankt. Wenn es dem „Litky" nicht gelingen sollte, den „Chelyusk" frei zu machen, will man wenigstens versuchen, die kranken Mitglieder der Besatzung durch das Flugzeug zu übernehmen.

Gegen die „häßliche Konjunktur" in Arbeitsdienstliedern

Von der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes wird angeordnet, daß alle Liedertexte und Kompositionen, die sich mit dem Arbeitsdienst beschäftigen, der Reichsleitung zur Prüfung eingereicht werden müssen, ehe sie einem Musikverlag oder einer Zeitung angeboten werden. Dies sei erforderlich, damit das im Arbeitsdienst entstehende Liedgut nicht den ethischen und erzieherischen Wert des Arbeitsdienstes verfälsche. Es habe sich unter den Musikverlegern eine

„häßliche Konjunktur in Partei-, SA.- und Arbeitsdienstliedern entwickelt".

Die Texte derartiger Machenschaften seien vielfach auch so, daß das Ansehen der Bewegung und insbesondere des Arbeitsdienstes im Ausland Schaden leiden müsse. Es sei daher strengstens darauf zu achten, daß derartige Lieder nicht gesungen werden. Die Reichsleitung werde laufend bekannt geben, welche Lieder unter dieses Verbot fallen.

Schlesischer Generaldirektor tödlich verunglückt

Landeshut, 19. November. Der langjährige Generaldirektor der schlesischen Textilwerke Methner & Frahne AG., Landeshut, Dr. Hans Heinrich Frahne ist Donnerstagabend auf der Fahrt nach seinem Jagdhaus in der Nähe von Schönberg tödlich verunglückt. Infolge der vereisten Straße schlug der von Frahne gesteuerte Kraftwagen um. Der 56jährige Dr. Frahne erstickte und wurde erst Freitag als Leiche aufgefunden.

Der bestohlene Präfekt

Bukarest. Die Passagiere des Schnellzuges Bukarest-Kronstadt sind nachts die Opfer eines offenkundig sorgfältig organisierten Ueberfalls durch eine Diebesbande geworden. Den Dieben, die sich abwechselnd in verschiedenen Abteilen des Zuges aufhielten, gelang es, sämtliche Reisenden, die eingeschlafen waren, vollkommen auszurauben. Unter den Bestohlenen befand sich auch der neuernannte Präfekt des Bezirks Kronstadt, der sich mit einer großen Geldsumme, verschiedenen Dokumenten und dem ganzen Material für die bevorstehenden Wahlen auf dem Wege in seinem Amtsbezirk befand. Die Räuber nahmen ihm sogar die Ernennungsurkunde ab.

Wandlung der Herzen

17

Roman von Lisa Honroth-Loewe

Doch es klang zaghaft, und Frau Werner reagierte auch so darauf, wie Renate es im stillen erhofft hatte.

„Lassen Sie doch endlich einmal die Prinzipien beiseite, Renate — es gibt wirklich Augenblicke, wie Prinzipien nicht das wichtigste sind, sondern wo der Mensch und seine Wünsche vorgehen. Versprechen Sie mir, daß Sie Sonntag zu Agnete reisen. So geht es ja nicht mehr mit Ihnen."

„Nein, es geht so wirklich nicht mehr, Wernerchen", sagte Renate leise.

— — — — — — — —

Porzky hatte sich mit sehr korrektem Handkuß von Renate verabschiedet und dann noch die Amerikaner in ihr Hotel Unter den Linden gebracht. Aber dann ging ein Gedanke durch sein Hirn. Er rief eine Autotaxe und fuhr zu dem Restaurant zurück, in dem Stephan spielte.

Das Publikum hatte inzwischen gewechselt. An dem Tisch zunächst der Musikecke saß eine bunte Gesellschaft. Marr, Sintenius, ein paar junge Mädels in billigen Ballfähnchen — aber jung und vergnügt — dann Mia in einem neuen, gelben, weichen Seidenkleide, daneben der Kapellmeister des Gloriatheaters — und ein Herr von der polnischen Gesandtschaft.

Mia hatte ein Glas Champagner vor sich stehen und trank Stephan leise grüßend zu. Sie genierte sich gar nicht. Es war ganz gleich, womit ein Mensch sein Brot verdiente. Eine Arbeit war ebenso wie die andere. Hauptsache, daß man sie verstand. Und Stephan verstand sie. — Der Regisseur, den sie vorsichtig, o sehr vorsichtig, auf Stephan aufmerksam gemacht hatte, denn Wollenberg war wahnsinnig eifersüchtig, horchte mi timmer stärkerem Interesse den Jazzvariationen, die dieser blonde, blasse Mensch aus dem Klavier herausholte.

„Der endet auch nicht in so einer Kapelle", sagte er leise zu Mia und war auf einmal sehr interessiert. Wo Wollenberg wirkliches Talent witterte, da wurde er ernst, und selbst seine Eifersucht kam ihm da nicht in die Quere. Flirt war Flirt — aber Arbeit war Arbeit.

„Nimmst Dich seiner mal ein bissel an, ja Wollenberg?" schmeichelte Mia und machte ihre sammetweichsten Augen.

„Poussier nicht so entsetzlich, Mia", knurrte Wollenberg, „Wenn einer was kann, wie dieser da drüben, wie heißt er — Irmion? dann brauche ich keine Weiber dazu, um das zu kapieren."

Mia wandte sich, gänzlich ungekränkt, dem polnischen Botschaftsattaché zu. Sie war von der Bühne her an andere Töne gewöhnt.

Der Attaché winkte plötzlich zum Eingang. „He, hallo! Porzky! Ein guter Freund von mir", erklärte er und reichte dem Näherkommenden beide Hände. „Gestatten Sie, meine Herrschaften, daß ich Ihnen Dr. Porzky vorstelle."

Verbeugung. Grüße nach allen Seiten. Mit einem „Sie gestatten, gnädiges Fräulein", zog sich Porzky seinen Stuhl dicht neben Mia. Er hatte sie sofort als hübscheste hier im Kreise festgestellt.

Aber was war denn das? Waren denn heute alle Frauen wie behext? Auch diese dunkle, kleine Person, der neu aufgegangene Star des Gloriatheaters, schien mit diesem Burschen dort drüben, diesem Klavierkuli, etwas zu haben. Sie trank ihm ganz ungeniert zu und lächelte ihn mit einem Blick des Einverständnisses an.

„Kennen Sie den Menschen dort am Klavier, Gnädigste?" fragte Porzky in eine Pause hinein mit seiner harten Stimme. Mia nickte ahnungslos, „ein guter Freund von mir."

Da sagte Porzky laut — es mußte bis zu Stephan hinüberklingen:

„Sehr vielseitiger Herr demnach, war doch bis vor kurzem Schützling und Galan einer hier sehr bekannten jungen Aerztin."

Er konnte nicht weitersprechen. Drüben vom Klavier stand Stephan auf — er hatte alles gehört. Er hatte Porzky erkannt. Porzky, der keine junge Schwester in Ruhe gelassen, der nun Renate verunglimpfte! Stephan schob sich auf den Tisch zu; ehe die anderen es noch recht begriffen, flog sein Arm durch die Luft. Sein verzerrtes Gesicht war dicht vor dem Porzkys; Mia schrie auf. Da sauste auch schon Stephans Faust dem Polen mitten ins Gesicht. Ein Aufbrüllen aus Porzkys Mund. Stühle folgen um. Es klirrte. Dem Polen lief das Blut aus der Nase über das Gesicht. Blind vor Wut und Schmerz griff er in seine Tasche. Es blinkte ein Revolverlauf. Aber da hatte Wollenberg ihm schon die Waffe aus der Hand geschlagen. Ein peitschender Schuß ging in den Fußboden. Die Gäste des Restaurants waren auseinandergestoben wie Hühner, unter die der Habicht fährt. Die Kapelle stand hochgerissen in ihrer Ecke. Wein floß über den Tisch, an dem Mia mit den anderen gesessen.

„Stephan", schreit Mia auf, hängt an dem Halse des jungen Menschen, der ganz ruhig dasteht und nur mit einem von Ekel verzerrten Gesicht auf Porzky blickt. Er stand noch ganz ruhig, als die Polizei ins Restaurant kam, um ihn abzuführen.

Direktor Weinert, der Besitzer des Restaurants, ist beteuernd und entschuldigend um den Polen bemüht, der sich das strömende Blut mit Wasser und Watte zu stillen bemüht. Ein Wachtmeister nahm den Tatbestand auf.

„Ich begreife nicht", jammerte Weinert, „in meinem ruhigen, vornehmen Lokal."

„Das kommt davon", sagte Porzky gurgelnd, „wenn Sie solche dunklen Existenzen wie diesen Menschen einstellen, einen Menschen, der sich von Frauen aushalten läßt."

„Seien Sie still!", schrie Mia laut, und ihre Stimme überschlug sich vor Wut. — „Warum haben Sie so ein Schandmaul, was geht Sie Herr Irmion an?"

„Aha", sagte Porzky — unter dem Blut sieht sein Gesicht fremd und verzerrt aus, „sehr interessant, das scheint also ein dreieckiges Verhältnis. — Er konnte nicht weiterreden. Marr schob sich zwischen ihn und die vor Wut zitternde Mia.

„Herr Wachtmeister", sagte Marr phlegmatisch, „bitte bringen Sie diesen Gentleman in Sicherheit, sonst garantiere ich nicht, daß ich ihm nicht auch noch einen Denkzettel gebe — und meine Pratzen — hier . . ."

Er hält seine riesigen Hände in bedrohliche Nähe des blutenden Porzky, der schleunigst hinter den Kommissar springt.

13. Kapitel

Renate hatte wirklich Ferien gemacht. Sie war am Ende ihrer Kräfte. Bisher hatte sie sich immer geweigert, aus der Arbeit herauszugehen. Die unabgeschlossenen Versuche ließen ihr keine Ruhe. Nun aber wußte sie, sie würde so doch zu keinem Resultat kommen. Dazu gehörten frische Nerven und ausgeruhte Kräfte. Zum ersten Male lernte Renate Rodenberg etwas kennen, was sie bis dahin niemals hatte gelten lassen wollen: daß die seelischen Kräfte trotz allem Willen versagen konnten. Man war nicht immer Herr über sich, wie sie geglaubt. Stephan hatte nicht gegen seine künstlerische Leidenschaft angehen können, und sie hatte geglaubt, ihm das nicht verzeihen zu können. Nun mußte sie es erleben, daß sie selbst viel beschämender scheiterte, nicht an einer künstlerischen, nein, an einer menschlichen Leidenschaft.

Renate Rodenberg wurde sehr unsicher und sehr sehnsüchtig in diesen Tagen. Wäre nicht diese andere Frau gewesen, die sie in Stephans Nähe entdecken mußte, sie hätte ihm geschrieben — ihn zu einer Aussprache gebeten. Ihr Stolz ertrug es nicht, unrecht gehandelt zu haben, ohne dies Unrecht wieder gut zu machen. Aber Irmion würde vermutlich nicht das geringste daran liegen, in Ruhe und Freundschaft von ihr zu scheiden. Was sie in seinen Augen oft zu lesen geglaubt, es war ja nichts gewesen als der Widerschein ihrer eigenen Wünsche. Sie war ihm nur Hilfe gewesen, mehr nicht. Was einen Mann tiefer an eine Frau band, er mochte es bei dieser schnellbereiten kleinen Schwarzen empfinden. — So war es besser, zu schweigen und nicht wieder aufwecken zu wollen, was tot war.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Mit 2:0 gegen die Schweiz

Deutscher Fußballsieg in Zürich

Die Schweiz schwer enttäuscht

Deutsche Mannschaft erstklassig im Können und lobenswert im Eifer

(Eigene Drahtmeldung.)

Zürich, 19. November. Die erste Fußball-Nationalmannschaft, die die Farben des neuen Deutschlands im Ausland vertreten hat, landete einen schönen Sieg. In einem spannenden Ringen setzte sich Deutschlands Ländermannschaft in Zürich gegen die Nationalmannschaft der Schweiz mit 2:0 (0:0) Toren siegreich durch. Es war bereits das 18. Spiel, das sich Deutschland und die Schweiz lieferten. Keines aber hatte bisher ein derartiges Interesse gefunden. Man darf es sagen, Zürich befand sich im Länderspieltaumel. Den zahlreichen Fremden bot sich seit Tagen nur noch bei wilden Händlern Gelegenheit zum Kauf von Eintrittskarten. Zehn Extrazüge aus allen Teilen des Schweizer Landes waren zur Beförderung der Schaulustigen eingesetzt. Ueberaus herzlich gestaltete sich der Empfang der deutschen Mannschaft, in deren Begleitung sich Bundesführer Linnemann, Professor Glaser und Rechtsanwalt Schmidt, Hannover, befanden.

Mit dem Sonntag brach ein leuchtend schöner Herbsttag an. Die Straßen der Innenstadt zeigten ein ungewöhnliches Bild. Ueberall sah man Schlachtenbummler, in der Hauptsache Schweizer, mit Fähnchen in den Nationalfarben in den Händen. Schon um 12 Uhr wurde der Hardturm-Sportplatz eröffnet. Noch weilten die Mannschaften in ihren Kabinen. Die deutsche Elf wurde vom Deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn von Weizsäcker, in ihrer Kabine besucht, der jeden Spieler begrüßte und **die Hoffnung aussprach, daß der Kampf zur Hebung des deutschen Ansehens in der Schweiz beitragen werde.** Kurz vor dem festgesetzten Spielbeginn erschienen die beiden Mannschaften fast gleichzeitig auf dem Platz, von rauschendem Beifall begrüßt. Der Präsident des Schweizer Verbandes, Eichert, begrüßte die Mannschaften offiziell und nahm dann die Ehrung einiger verdienter Spieler der Schweiz vor.

Die deutsche Mannschaft entbot dann den Zuschauern den Deutschen Gruß, der mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde.

Der italienische Schiedsrichter F. Barlassina rief zur Seitenwahl, die Deutschland gewann.

Das Spiel begann so verhängnisvoll wie möglich. Vom Anpfiff an kam die deutsche Mannschaft ins Spiel. **Der Ball wanderte wie am Schnürchen von Mann zu Mann.** Es klappte sofort großartig. Fünf Minuten lang dauerte die erste deutsche Offensive. Daß in dieser Zeit kein Tor erzielt wurde, war Pech. Einige großartige Torgelegenheiten wurden verpaßt. Rasselnberg schoß einige Male ungenau, dann aber hatten sich auch die Schweizer gefunden. Sie legten sich unerhört ins Zeug, nutzten jede Gelegenheit zum Angriff. So entwickelte sich ein höchst fesselnder mitreißender Kampf, der die Zuschauer zeitweise nicht zu Atem kommen ließ.

Alle Spieler der beiden Mannschaften kämpften mit größter Hingabe.

Es war also ein außerordentlicher Kampf, worunter die Schönheit des Spieles allerdings leiden mußte. Technische Feinheiten waren selten. Auf beiden Seiten sah man großartige Verteidigungsleistungen. Auch die Torhüter zeichneten sich wiederholt aus. Einmal sah man den Ball schon beinahe im deutschen Tor, aber der schwache Schuß Hochstrassers ging knapp neben den Pfosten. Bei dem harten Kampf blieben Freistöße nicht aus. Ausgesprochen unschöne Mittel wurden von beiden Mannschaften nicht angewandt, **vor allem unsere Spieler kämpften ritterlich.** Nach etwa zwanzig Minuten nahmen die Schweizer eine Umstellung vor. Kielholz und Hochstrasser tauschten die Plätze. Dadurch wurde das Angriffsspiel der Eidgenossen flüssiger. Zweimal bekam Huber im Tor Gelegenheit, sich auszuzeichnen.

Zum Schluß der Spielzeit zeigte Deutschland wieder ausgezeichnetes Zuspiel und wurde noch einige Male sehr gefährlich. Ein prachtvoller Kopfball von Heidemann wurde von Huber gerade noch im Fluge erwischt. In den letzten Minuten drängte noch einmal die Schweiz, dann ertönte der Pausenpfiff.

Man durfte mit dem Spiel unserer Elf bis dahin zufrieden sein. **Alle Achtung aber verdient der Gegner,** der unerhört kämpfte und dabei **auch ein äußerst wirkungsvolles Spiel** gezeigt hatte. Die zweite Spielhälfte sollte jedoch noch eine

Steigerung der deutschen Leistungen

bringen. Gleich nach dem Seitenbeginn wurde das offenbar, **in allen Reihen der deutschen Mannschaft klappte es zur Begeisterung der kleinen deutschen Kolonie ganz hervorragend.** In dieser Form sah man eine deutsche Ländermannschaft leider noch nicht oft. Huber im Schweizer Tor mußte sofort unerhört viel arbeiten. Als wenig später Lachner drei Schweizer in eleganter Art umspielte, gab es lauten Beifall. Leider hatte der kleine Münchener den Ball zwei Meter vor dem Tor verloren.

Erst nach sieben Minuten kam der erste Schweizer Angriff. Bald nachdem Deutschland einen 16-Meter-Freistoß ausgelassen hatte, gab es dann einen bedauerlichen Zwischenfall. Gilardoni und Hohmann prallten zusammen, **wobei sich der Schweizer ernstlich verletzte.** Er mußte vom Platz getragen werden. Huffschmid nahm seinen Posten als Mittelläufer ein, während Kielholz als Außenläufer zurückging. Deutschland drängte nun wieder stärker, aber erst in der 28. Minute fiel das erste Tor. Bei einem Gedränge vor dem Schweizer Tor **erwischte Hohmann das Leder, sein wuchtiger Schuß fand durch eine Menschenmauer den Weg ins Netz.** Nach vorübergehender Bestürzung in den Schweizer Reihen, legen sich die Eidgenossen, angefeuert von den Zuschauern, verstärkt ins Zeug. Aber die deutsche Hintermannschaft blieb auf der Hut.

Verschiedene bange Augenblicke vor dem deutschen Tor wurden glücklich überstanden und fünf Minuten vor Schluß fiel endgültig die Entscheidung.

Wieder tobte ein Gedränge vor dem Schweizer Tor, der Ball kam auf das Gehäuse, der Schweizer Huffschmid setzte zum Köpfen an; er traf das Leder jedoch falsch, das plötzlich im Netz zappelte. Damit hatte Deutschland gewonnen.

Die Zuschauer verließen den Platz sichtlich enttäuscht. Nur klein war der Beifall für den deutschen Sieg. Das soll unsere Freude nicht trüben. Wir müssen in erster Linie anerkennen, daß wir **gegen eine Mannschaft gewonnen haben, die wirklich ausgezeichnete Leistungen vollbrachte.** Diese Feststellung erhöht den Wert unseres Sieges, der nur mit vollem Einsatz der deutschen Elf errungen werden konnte. Die deutsche Mannschaft war schnell, zeigte gute Ballbehandlung und verständiges Zusammenspiel, vor allem aber eine Begeisterung, die in keinem Augenblick fehlte. Jakob war einwandfrei gut, obwohl er einige Male Unsicherheiten erkennen ließ. Haringer und Wendl standen wie ein Bollwerk. **Besonders Haringer spielte großartig.** Die Läuferreihe arbeitete in ihrer Gesamtheit äußerst wirkungsvoll. Im Aufbau und in der Abwehr waren alle drei Spieler gleichmäßig gut.

Eiberle spielte manchmal reichlich hart, deswegen könnte man Goldbrunner und Gramlich in ihren Leistungen über ihn stellen. Auch über den Sturm kann man nur Gutes sagen. **Lehner war als Rechtsaußen für einen Neuling großartig.** Man darf auf seine weiteren Spiele gespannt sein. Sein schönes Zusammenspiel mit Lachner verblüffte. **Lechner war technisch fabelhaft,** zeigte auch wiederholt, daß er einen gesunden Schuß am Leibe hat. Sehr zufrieden darf man auch mit Hohmann und Rasselnberg sein, die wohl vorläufig einen Stammplatz in der Ländermannschaft einnehmen werden. Nicht ganz so gut gefiel der Linksaußen Heidemann, der nicht das Format seiner Mitspieler erreichte.

Den Schweizern kann man nur Anerkennung zollen. Huber mußte dreimal soviel wie Jakob arbeiten. Die beiden Tore können ihm nicht zur Last gelegt werden. Weiler und Minelli, die man ja kennt, erreichten ihre gewohnten Leistungen durchaus. Beide stellen beste Klasse dar. Nicht so gut wie die deutsche Läuferreihe, war die der Eidgenossen. Gleichwohl kämpften alle drei mit äußerster Hingabe. Pech war es natürlich, daß Gilardoni verletzt wurde. Der Schweizer Sturm hatte große Augenblicke, ließ aber auch Schwächen erkennen. Bester Stürmer war Rochat. Neben ihm spielte Xam Abegglen am wirkungsvollsten. Ein Versager war der Rechtsaußen. Einwandfrei, energisch und umsichtig amtierte der italienische Unparteiische Barlassina.

Ehmer—Funda führen

Jagdenreiche 4. Nacht beim Sechstage-Rennen

Die vierte Nacht des 29. Berliner Sechs-Tage-Rennens brachte dem Veranstalter ein restlos ausverkauftes Haus. Sportlich ging es in dieser Nacht, man kann sagen Entscheidungsnacht, hoch her und die schwächeren Fahrer zeigten sich in der äußerst scharfen Jagd bald ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen. Gegen 11 Uhr gab Buschenhagen wegen Krankheit das Rennen auf. Schön und Göbel fuhren als neue Mannschaft und nahmen mit drei Runden Rückstand und 141 Pkt. das Rennen auf. Die große Jagd stand ganz im Zeichen der drei Spitzenmannschaften Ehmer/Funda, Charlier/Tietz und Rieger/Preuße, zwischen denen die Führung ständig wechselte. Die neue Mannschaft Schön/Göbel führte sich glänzend ein und kaum auf der Bahn überrundeten sie unter dem Jubel des Hauses das gesamte Feld zwei Mal und ruhten nicht eher, bis sie mit Charlier/Tietz in der Spitzengruppe waren. Mit kurzen Unterbrechungen ruhten weitere Jagden bis 2 Uhr, und man zählte nicht weniger als 132 Rundengewinne.

Am Sonntag nachmittag hatte der Berliner Sportpalast zu einem Volkstag geladen und bei den neidrigen Eintrittspreisen war die Halle ausgezeichnet besucht. Nach neuen Vorstößen sicherten sich Ehmer/Funda die alleinige Führung, da Tietz zu Fall gekommen war und etwa 20 Minuten pausieren mußte.

Nach 90 Runden und 2223,160 Kilometer war der Stand folgender: 1. Ehmer/Funda 148 Punkte, eine Runde zurück, 2. Charlier/Tietz 259 Punkte, 8. Schön/Göbel 228 Pkt., 2 Runden zurück, 4. Buyß/Deneef 171 Pkt., 5. Rieger/Preuß 134 Pkt., 3 Runden zurück, 6. Siegel/Thierbach 165 Pkt., 4 Runden zurück, 7. Gebrüder Nickel 59 Pkt, 5 Runden zurück, 8. Mouton/Boucheron 121 Pkt., 9. Maczinski/Pützfeld 72 Pkt., 8 Runden zurück, 10. Wolke/Dorn 70 Pkt.

1:0-Niederlage in Ratibor

Vorwärts-Rasensport aussichtslos

(Eigener Bericht)

Ratibor, 19. November

3000 Zuschauer umsäumten erwartungsfroh und gespannt die Spielfläche, auf der nach dem Anstoß des Gastgebers unter der sicheren, energischen Leitung des alten Praktikers Büttner, Beuthen, 90 Minuten ein zäher, verbissener Fußballkampf abrollte. Der Boden war schwer und auf allen lastete der Druck der Verantwortung. Ein einziges Mal fand der Ball das Ziel, um das sich zwei Fünferreihen redlich abmühten. Drobny, der Linksaußen von 03, war der Schütze, der

nach einer geschickten Kombination der Innenstürmer im entscheidenden Augenblick eingriff

und für Wieschollek überraschend und unhaltbar das Leder knapp neben den linken Pfosten in die Maschen jagte. Die Gleiwitzer hatten sich schon nach wenigen Minuten mit den gegebenen Verhältnissen vertraut gemacht. Jeder Angriff und jeder Torschuß wurde sofort erwidert. Nach einer Viertelstunde fing das Spielgeschehen an, etwas einseitig zu werden, denn die Grün-Weißen aus Gleiwitz waren für 20 Minuten aus der Spielhälfte der Ratiborer gar nicht mehr herauszubringen. Nur einer direkten Ungeschicklichkeit der gegnerischen Stürmer, die zwar ein äußerst flüssiges, haargenaues Zuspiel übten, aber das Tor nicht fanden, haben es die 03er zu verdanken, daß nicht da schon die Entscheidung fiel. Bei der Anstrengung und bei dem Tempo, das die Gäste vorgelegt hatten, konnte es bis zum Schluß nicht gut weitergehen. Endlich schaffte Brzinzek, der für Winkler den Mittelläuferposten innehatte, Luft und machte die Stürmer auf ihre eigentliche Bestimmung aufmerksam. Es gab dann für das Schlußdreieck der Gleiwitzer schwere Arbeit zu leisten. Sogar Koppa konnte das nicht alles schaffen, sodaß Wieschollek im Tor der Gäste wiederholt Gelegenheit hatte, sein gutes Können darzutun. 0:0 ging es schließlich zur Pause.

Dann setzte Gleiwitz wieder erfolgversprechend an. Besonders die rechte Seite mit Lachmann und Wilschek bemühte sich, durch gutes Zusammenspiel und schnellen Vorstoß endlich die gewichtige Chance eines Tores herauszuholen. Plötzlich schlug es nicht da, sondern dort ein. Hildebrand schien die Sache endlich satt zu haben. Im Vorlaufen gab er den Ball mit dem Kopf zu dem rechten Verbinder, der nach links, und da fiel das erste, das siegbringende Tor, das mit einem Begeisterungssturm aufgenommen wurde. Gleiwitz stellte um. **Koppa ging in den Innensturm, und kämpfte dort wie ein Löwe um den Ausgleich, aber die Ratiborer kannten ihn und waren auf der Hut, bis auch dieses Feuer gelöscht war.** Es blieb bei dem 1:0. Daß die Gäste in Spieltechnik, Stellungsspiel und Ballbehandlung besser waren als die Ratiborer, wird niemand bestreiten. Daß sie so hart sein können, als der Ausgleich nicht kommen wollte, **überraschte.**

Post Oppeln in der Handball-Meisterschaft

Endlich ein Sieg

ATV. Penzig mit 10 : 6 geschlagen

Vor nur wenigen Zuschauern kam das Spiel zwischen dem vorjährigen Südostdeutschen Meister und ATV. Penzig zum Austrag.

Der Post-Sturm legte in stürmischen Angriffen in den ersten zehn Minuten vier Tore vor, denen die Gäste nur ein einziges entgegensetzen konnten. Bis zur Pause erhöhen die Postler die Torzahl auf 6. Nach der Halbzeit sieht es zunächst so aus, als ob die Gäste den Vorsprung der Oppelner aufholen wollten. Ihre Angriffe werden aber teils von der Verteidigung aufgehalten, teils sind die Schüsse zu ungenau. Immerhin sind vier Tore das Ergebnis ihres Drängens, die aber durch die gleiche Torzahl der Postler wieder aufgewogen werden.

Die Stürmerreihe von Penzig war flink und hatte auch einen guten Torschuß, nur war die Kombination zu engmaschig. Die Läuferreihe und die Verteidigung gaben sich die größte Mühe, die Angriffe der Post aufzuhalten, was ihnen aber nur zum Teil gelang. Besonderes Lob verdient der Torwächter der Gäste, der die schwierigsten Bälle meisterte und an der Niederlage seiner Mannschaft in keiner Weise schuld ist. Der vorjährige Meister Post Oppeln scheint sich nach den Niederlagen wieder gefunden zu haben. Alle Teile der Mannschaft waren gut besetzt und auch Stassig im Tor machte seine Sache gut.

Radauszenen jetzt auch beim Handball

Beuthens Handballmannschaften auf dem Abstieg

Als am vergangenen Spielsonntag Beuthens Handballmannschaften sich so erfolgreich schlugen, glaubte man an ein „Kommen" der Beuthener Vertreter. Leider aber war das Strohfeuer, denn **gestern wurden die Beuthener Mannschaften wieder auf der ganzen Linie geschlagen.** Sowohl die Polizei Beuthen als auch der Reichsbahnsportverein Beuthen mußten neue Punktverluste einstecken.

Beuthen hat in diesem Jahre also tatsächlich keine einzige Mannschaft, die bei den Meisterschaftsspielen ein Wort mitreden kann.

Die Zeiten, da die Polizei Beuthen und auch der ATV. Beuthen (jetzt Turnverein) zu den führenden Mannschaften Oberschlesiens zählten, sind endgültig vorüber. Der Nachwuchs fehlt. Auch der Reichsbahnsportverein auf den man die größten Hoffnungen gesetzt hatte, ist ein Versager. Dabei berührt die Niederlage, die die Beuthener auch gestern wieder durch die Polizei Gleiwitz einstecken mußten weniger, als die Radauszenen, die sich bei diesem auf dem Schulsportplatz in Beuthen ausgetragenen Spiel ereigneten und die schließlich auch zum Abbruch des Spieles führten. Und dies alles trotz der wiederholten ernsten Mahnungen und den überaus strengen Maßnahmen, die jetzt überall gegen die Auswüchse auf den Sportplätzen angedroht werden. Eine nicht unerhebliche Schuld an den Vorgängen trifft den Schiedsrichter, der dem Spiel, das gegen Ende bei der durchaus ausgeglichenen Spielstärke beider Gegner und dem nur knappen eintorigen Vorsprung der Gleiwitzer immer schärfer wurde, einfach nicht mehr gewachsen war. Seine Nervosität übertrug sich auch auf die Spieler, und mit seinen dauernden Ermahnungen und „Reden" an die Spieler erreichte er gerade das Gegenteil. **Schärferes Durchgreifen, sofortige Herausstellungen, also weniger Reden dafür Handeln, hätten ihm mehr Respekt verschafft.** Das Spiel selbst bewies wiederum, daß die Beuthener Reichsbahner wohl über eine ausgezeichnete Hintermannschaft verfügen, dagegen aber im Sturm sehr schwach sind. Anders der Gegner, der in der Angriffsreihe und hier wieder im Halblinken und in dem den Sturm führenden bekannten Leichtathleten Rother die stärksten Stützen hatte. Nach einer 3:2-Führung der Gleiwitzer, in der Pause wurde das Spiel verschärft durchgeführt. Beim Stande von 5:4 für Gleiwitz kam es dann zu den bereits geschilderten unliebsamen Vorfällen. Bei einem zweifelhaften Torschuß der Gleiwitzer, verlor der Spielleiter vollkommen die Ruhe, stellte schließlich den lebhaft protestierenden Torhüter der Beuthener heraus und brach dann auch noch, als die Beuthener weiter protestierten, den Kampf ab.

Heftig umkämpft war auch die Begegnung in Schomberg zwischen dem Turnverein Schomberg und der Polizei Beuthen, wobei die Beuthener Ordnungshüter mit 4:3 eine neue Niederlage erlitten. Auch hier zeigten sich die Beuthener im Sturm zu unentschlossen, während der Platzbesitzer mit seinem wuchtigen Angriffsspiel erfolgreicher blieb. Als es nach der Pause noch 3:2 für Beuthen stand, waren die Einheimischen im Endkampf doch die Besseren und gewannen das Spiel auch mit 4:3.

Den Gleiwitzer Ortsrivalenkampf zwischen Wartburg und Germania entschied die Wartburg-Elf mit 2:0 für sich, da sich der Germanensturm nicht entfalten konnte. — Einen überlegenen Sieg feierte die Turngemeinde Gleiwitz, die in Hindenburg dem Tabellenletzten TV. Deichsel Hindenburg glatt mit 8:3 das Nachsehen gab.

Recht unerwartete Ergebnisse gab es auch im **Obergau.** Der Reichsbahnsportverein Oppeln erreichte gegen den MTV. Oppeln nur ein unentschiedenes 2:2-Ergebnis und mußte damit seinen ersten Punkt abgeben. Noch schlimmer ging es der Polizei Oppeln, die in Groschowitz beide Punkte lassen mußte, da die Groschowitzer Turner — auf eigenem Platz immer gefährlich — einen 5:2-Sieg erstreiten konnten. Katastrophal war die Niederlage, die Borussia Oppeln in Groß-Strehlitz vom dortigen TV. Vorwärts hinnehmen mußte.

Ungeschlagen ist in dieser Gruppe jetzt nur noch Schlesien Oppeln,

die diesmal aber spielfrei waren. In der Landgruppe gab der ATV. Ratibor der Leobschützer Turngemeinde ebenfalls überlegen mit 19:3 das Nachsehen. Dagegen besiegte der TV. Hoffnung Ratiborhammer nur mit Mühe den SV. Buchenau mit 4:2. Ueberraschend kommt die Niederlage, die Eintracht Ratibor mit 7:3 durch den SV. Plania Ratibor erlitt.

Noch einmal getrennt

Die letzten Meisterschwimmer der Turner

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 19. November

Am Sonntag nachmittag wurden im Hallenbad der Donnersmarckhütte die letzten Oberschlesischen Turner-Bezirks-Schwimm-Meisterschaften ausgetragen. Leider war das für die Wettkämpfe in Aussicht genommene Städtische Hallenschwimmbad an diesem Tage nicht frei, sodaß mit der räumlich unzulänglichen Schwimmhalle der Donnersmarckhütte vorlieb genommen werden mußte.

Die stattliche Reihe der Wettkämpfe wurde unter Leitung von Bezirksschwimmwart Kopietz, Hindenburg, flott und reibungslos durchgeführt. **Der weitaus größte Teil der an den Start gegangenen Turnerschwimmer zeigte sich in bester Form.** Den Löwenanteil der Meisterschaften holte sich der ATV. Hindenburg. Das Fehlen der Schwimmer des TV. Gleiwitz wurde allerseits bedauert. Die ausgetragenen Kämpfe waren durchaus spannend. Oft genug erdröhnte die Halle von Beifallskundgebungen. Höhepunkt und Abschluß der Veranstaltung bildete der Kampf um die Wasserball-Meisterschaft der B-Klasse. Der Wasserballelf des ATV. Hindenburg stand eine kombinierte Mannschaft des STV. Bobrek und des TV. Frisch-Frei Hindenburg gegenüber. Die ATV.er zeigten sich dem Gegner jederzeit überlegen und gewannen mit 7:4. Im übrigen erbrachten die einzelnen Wettkämpfe folgende

Ergebnisse:

4mal 45-Meter-Bruststaffel: Jahrgang 1915/1916: 1. TV. Frisch-Frei Hindenburg 2,35,4; 2. ATV. Hindenburg 2,50,3. **400 Meter Lagenstaffel:** (100 Meter Rücken-, 200 Meter Brust-, 100 Meter Kraulschwimmen): 1. ATV. Hindenburg 6,15,3. 2. TV. Bobrek 7,31. **105 Meter Brustschwimmen für Turnerinnen:** Oberstufe: 1. Grete Przelor TV. Frisch-Frei Hindenburg; 2. Lilo Marquardt ATV. Hindenburg. Unterstufe: 1. Hedel Rogosch ATV. Hindenburg; 2. Lotte Bothmann TV. Borsigwerk. **90 Meter Jugend-Rückenschwimmen: Jahrgang 1915/16:** 1. Friedrich Bednorz Frisch-Frei Hindenburg 1,36,8; 2. Robert Olesch TV. Bobrek 1,39. **Meisterschaft im 105-Meter-Brustschwimmen für Turner:** Unterstufe: 1. Paul Baron ATV. Hindenburg 1,42; 2. Josef Zabrzyk TV. Frisch-Frei Hindenburg 1,54,3. Mittelstufe: 1. Willi Hadulla Frisch-Frei Hindenburg 1,40,4; 2. Georg Kubitza Turnverein Schönwald 1,45,4. Oberstufe: Bernhard Haldau ATV. Hindenburg 1,38,8. **90 Meter Brustschwimmen für Jugend-Turnerinnen: Jahrgang 1916:** 1. Anni Gelok TV. Borsigwerk 2,07. **90 Meter Jugend-Kraul: Jahrgang 1915/16:** Ronge und Malorny vom TV. Bobrek mit 1,26. **Meisterschaft im 200 Meter Brustschwimmen für Turner: Unterstufe:** W. Hadulla Frisch-Frei-Hindenburg 3,26. **Oberstufe:** 1. Georg Specht Frisch-Frei Hindenburg 3,20,4; 2. Richard Scheliga ATV. Hindenburg 3,20,8. **Meisterschaft im 105 Meter Kraulschwimmen für Turner:** Unterstufe: 1. Rudolf Kowoll ATV. Hindenburg 1,41,6. Mittelstufe: 1. Walter Krause TV. Bobrek 1,45,4; 2 Johann Wyrwoll TV. Bobrek 2,05. Oberstufe: Richard Kostka ATV. Hindenburg 1,24,6. **Meisterschaft im 105 Meter Rückenschwimmen für Turner:** Mittelstufe: 1. Georg Specht Frisch-Frei Hindenburg 1,38,8; 2. Ewald Breitkopf ATV. Hindenburg 1,46. **Meisterschaft im 105 Meter Rückenschwimmen für Turnerinnen:** 1. Grete Przelor Frisch-Frei Hindenburg 1,59. **45 Meter beliebig Schwimmen (Aelterer Jahrgang, 1894/1900):** 1. Alfons Jokiel Turnverein Frohsinn Gleiwitz 41,4; 2. Fr. Richard Jaworek vom Turnverein Frohsinn Gleiwitz 46,3 **Bruststaffel-Meisterschaft 4mal 90 Meter für Turner:** 1. Turnverein Frisch-Frei Hindenburg 5,33,2; 2. ATV. Hindenburg 5,37,2. **Bruststaffel: Meisterschaft 4mal 90 Meter für Turnerinnen:** 1. ATV. Hindenburg 6,23,2; 2. ATV. Gleiwitz 7,02,4. **90 Meter Brustschwimmen der Jugend, Jahrgang 1915/16:** 1. Gerhard Macha 1,26; 2. Friedrich Bednorz Frisch-Frei Hindenburg 1,37,4. t.

Breslau siegt in der Mannschaftsmeisterschaft

Oberschlesische Ringerniederlage

Breslau, 19. November.

Bei ausgezeichnetem Besuch kam Sonntag in Breslau der erste Vorrundenkampf um die Schlesische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen zur Durchführung. Heros 03 Gleiwitz trat gegen den Ersten Breslauer nationalsozialistischen Schwerathletikverein an. Die Gleiwitzer konnten sich gegen die technisch besseren Breslauer nicht behaupten und unterlagen im Gesamtergebnis mit 13 : 27 Punkten. Im Vorkampf führten die Breslauer bereits mit 14 : 5 Punkten und im Rückkampf siegten sie mit 13 : 8 Punkten.

Im Bantamgewicht unterlag Peretzky, Heros Gleiwitz, gegen Hauenschild, Breslau, im Vorkampf nach Punkten, und im Rückkampf erlag er nach zwei Minuten durch Untergriff von vorn mit Schleuder. Hier zog er sich eine Armverletzung zu.

Den besten Eindruck machte im Federgewicht Ganzera, Gleiwitz,

der den starken Bredein, Breslau, in beiden Gängen nach Punkten besiegte. Uninteressant verliefen die beiden Kämpfe im Leichtgewicht. Glowka, Gleiwitz, holte im ersten Gang gegen Mirke, Breslau, zwar ein Unentschieden heraus, verlor aber im Rückkampf nach sieben Minuten durch Untergriff von vorn. **Technisch sehr gute Leistungen sah man im Weltergewicht.** Strauch, Breslau, siegte zweimal gegen Schulz, Gleiwitz, nach 4 : 25 Minuten durch Hüftschwung bezw. Selbstfaller. Im Mittelgewicht verlor Rajowitz, Gleiwitz, im Vorkampf gegen Unger, Breslau, nach 10 Min. 40 Sek. durch Nackenhebel, doch revanchierte er sich im zweiten Kampf nach 9 : 30 Minuten durch einen Armfallgriff. Przibilla, Gleiwitz, hatte im Halbschwergewicht gegen Mende, Breslau nichts zu bestellen. Mende siegte nach 1 Min. 20 Sek. durch Armzug am Boden bezw. nach 30 Sek. durch Armzug aus dem Stande. Im Schwergewicht konnte Kabisch, Gleiwitz, seinem körperlich überlegenen Gegner, Jedzig, Breslau, zuerst nicht beikommen und mußte sich mit einem unentschieden begnügen. Im zweiten Gang siegte der Gleiwitzer jedoch nach 9 Min. 40 Sek. durch verkehrten Halb-Nelson.

(Die Vor- und Zwischenrunden um die Oberschlesische Vormeisterschaft finden am 3. Dezember im Schützenhaus, Gleiwitz, statt.)

Gutes Vorzeichen für Berlin

Danzig—Warschau 2:0

(Eigene Drahtmeldung.)

Danzig, 19. November. Dem Fußballstädtespiel zwischen Danzig und Warschau kam doppelte Bedeutung zu. Einmal als sportliches Ereignis, dann aber auch als äußeres Zeichen für die erzielte Entspannung in den Beziehungen zwischen Danzig und Polen. Dem 4. Städtespiel wohnten unter den 8000 Zuschauern, eine für Danzig bisher unerreichte Zahl, der Vizepräsident Danzigs, Greiser, der hohe Kommissar des Völkerbundes und der Stifter des Wanderpreises, Minister Papée, bei, der ihn am Abend selbst der siegreichen Danziger Mannschaft überreichte.

Das Spiel zeigte beiderseits sehr gutes Können. Die Warschauer waren technisch etwas besser. Das erste Tor erzielte der Linksaußen in der 18. Minute, das zweite Tor fiel durch einen Elfmeter, den der polnische Torwart bei der Abwehr des Danziger Linksaußen verschuldet hatte, und den der Halblinke für den Warschauer Torwart Keller unhaltbar verwandelte. Zum Schluß drängte Warschau stark, aber der Torhüter Danzigs hielt einfach alles. Nach der Gesamtleistung war der bemerkenswerte Erfolg verdient.

Fortuna Düsseldorf geschlagen

Die Gaumeisterschaft in **Brandenburg** wurde mit drei Spielen fortgesetzt. Wacker 04 fertigte in Oberschöneweide die dortige Union überlegen mit 5:0 (4:0) ab. Viktoria 89 gewann mit 4:1 gegen Luckenwalde. Der VfB. Pankow wäre beinahe an dem neuen ausgezeichneten Torhüter von Cottbus-Süd gescheitert. Erst nach der Pause wurde der magere Erfolg mit 1:0 (0:0) herausgeholt.

Zu den wenigen Gauen, die am Sonntag ein volles Programm erledigten, zählte der **Niederrheingau.** Hier gab es auch die größte Ueberraschung, denn die Deutsche Meisterelf Fortuna Düsseldorf verlor vor 7000 Zuschauern gegen Hamborn 07 mit 2:3 ihren zweiten Punktekampf. Fortuna Düsseldorf führt jetzt im Gau Niederrhein nur noch mit 12:4 Punkten vor dem FV. 08 Duisburg mit 11:5 Punkten.

Im benachbarten Gau **Westfalen** erzielte Schalke 04 gegen den SV. Höntrop nur ein glückliches 1:1. Schalke behauptet aber in der Tabelle nach wie vor mit 17:1 Punkten überlegen die Führung vor Höntrop mit 13:5 Punkten.

Veränderungen im Süden

Im Gau **Südwest** steht der FK. Pirmasens mit 11:7 Punkten vor dem wieder aufsteigenden FSV. Frankfurt mit 10:6 an der Spitze. Pirmasens erfocht in Mainz einen wertvollen 3:2-Sieg. Mit nur 10 Leuten hielt auch der Fußballsportverein die Saarbrücker Sportfreunde mit 5:1 (1:0). Eintracht Frankfurt hatte ohne seinen Nationalen Gramlich Mühe, ein 3:3 gegen Alemannia/Olympia Worms herauszuholen.

In **Bayern** kam der Sieg des 1. FC. Nürnberg mit 2:0 über Würzburg 04 erwartet, der dem Klub den zweiten Tabellenplatz hinter München 60 sichert. Der ASV. Nürnberg leistete sich zu Hause eine 2:3-Niederlage gegen den Tabellenletzten Wacker München.

Favoritensiege in Sachen.

Mit zum Teil recht hohen Torzahlen gewannen die Spitzenmannschaften im Gau Sachsen ihre Kämpfe. Der Dresdner SC. überspielte daheim den SuBC. Plauen mit 5:0 (2:0). Der VfB. Leipzig überfuhr den Tabellenletzten SC. Planitz sogar mit 7:1 (2:0) und die Chemnitzer Polizei behielt gegen den Ortsrivalen, Ballspielklub Chemnitz, mit 4:1 (3:1) die Oberhand. Lediglich Guts Muts Dresden hatten in Falkenstein einige Mühe, um beide Punkte mit nach Hause nehmen zu können.

SV. Hoyerswerda—STC. Görlitz 1:1

STC. Görlitz spielt außerordentlich hart, und fast jeder Gegner der Görlitzer hat Sonntag für Sonntag Verluste zu beklagen. Auch in Hoyerswerda spielten die STCer am Sonntag wieder gefährlich und die denn größten Teil des Kampfes mit neun Mann spielenden Gastgeber erzielten nur ein 1:1 (0:0)-Ergebnis. Der Schiedsrichter wies am Schluß zwei Görlitzer vom Platz.

Deichsel schon in Sicherheit

Deichsel Hindenburg — SV. Neudorf 1 : 0

Die Hindenburger mußten sich mit einem knappen, aber verdienten Siege zufrieden geben, trotzdem sie den Neudorfern technisch weit überlegen waren. Bereits in den ersten Minuten fiel das einzige Tor des Spieles, das der Neudorfer Tormann hätte verhindern können. Ein Neudorfer Spieler wurde vom Schiedsrichter herausgestellt, sodaß seine Mannschaft nur mit 10 Spielern gegen den starken Gegner kämpfen konnte

VfB. Gleiwitz — SV. Ostrog 1 : 3

Der Sturm der VfB. fiel vollkommen aus. Die Läuferreihe, vor allem der rechte Läufer, war nie im Bilde, so daß die ganze Abwehrarbeit

von beiden Verteidigern, besonders Pawlik, geleistet werden mußte. Die Ostroger waren in allen Teilen gut besetzt. Es wurde zeitweise recht verständig und planvoll kombiniert und vor allem geschossen. Die VfB.er sind anfangs im Vorteil und erzielten in der 10. Minute durch Schaletzki ein Tor. Bis zur Halbzeit ereignete sich nicht besonderes mehr. In der zweiten Spielhälfte hatte Ostrog mehr vom Spiel. Der Halblinke stellte nach 10 Minuten zunächst den Ausgleich her. B .. beiden Seiten werden gute Torchancen verschossen. Nach 25 Minuten schoß der Ostroger Mittelstürmer das zweite Tor. In den letzten 15 Minuten hatte Ostrog das Spiel stets in der Hand. In der letzten Spielminute hatte Ostrog von rechts eine Ecke, die gut hereingebracht und von Grolik durch Selbsttor verwandelt wird.

Preußen 06 Ratibor — Germania Sosnitza 1:2

Wenn man die Germania in dieser Weise kämpfen sah, wundert man sich eigentlich, daß sie so weit hinten in der Tabelle steht. Der erste Kampfabschnitt war ausgeglichen. Von den vielen Torgelegenheiten, die die Gäste hatten, werteten sie zwei aus. Die Preußen kamen auch wiederholt zum Schluß. Aber der Schlußmann der Sosnitzaer ließ sich ganz einfach nicht überwinden. Nach dem Seitenwechsel ergab sich zunächst dasselbe Bild in bezug auf die Gleichwertigkeit der Gegner. Dann dominierte Preußen, und endlich war auch schon das eine Tor durch Lyko sichergestellt.

SpVg.-VfB. 18 Beuthen — Reichsbahn Kandrzin 5:1

Ganz so überzeugend, wie es das Ergebnis auszudrücken scheint, war das Spiel der Vereinigten nicht. Man muß ihnen für diesmal aber eins lassen, sie waren mit großem Eifer bei der Sache. Allerdings konnten sie, was Schnelligkeit im Angriff und in den Aktionen anbelangt, vom Gegner noch allerhand lernen. Bei denen haperte es dafür etwas mit der Technik. Zwei Spieler waren da, die allgemein aus dem Rahmen fielen, Wieczorek auf dem Rechtsaußenposten, und Zohsel als Mittelläufer. Mit einem Schuß mehr Schnelligkeit wäre Wieczorek wirklich erstklassig. Auch Schwarz auf halblinks war gut. Mit Zohsel als Mittelläufer hat die Spielvereinigung unbedingt einen guten Griff getan. Die Verteidigung hatte keine reine Abwehr, war aber aufmerksam auf dem Posten. Zu einer besseren Zusammenarbeit kam die Mannschaft erst in der letzten halben Stunde, in der dann auch die schwächeren Teile mitgerissen wurden. Die Gäste verdienen für ihren Kampfgeist, den sie bis zur letzten Minute aufbrachten, für ihre aufopfernde und vor allen Dingen rasche Spielweise alles Lob, ganz besonders die Hintermannschaft und der Lauf. Aber was man hier schaffte, vergeudete der Sturm in großzügigster Weise. Dazu kam noch, daß die beiden ersten Tore vom Kandrziner Tormann leicht zu verhindern gewesen waren. In der zweiten Spielzeit machte der gute Wrzesniak ja allerhand gut, hielt einige sehr schwere Sachen, aber das Spiel war wohl mit dem 2:0 bereits in ein entscheidendes Stadium getreten. Weil es wechselvoll zuging, hatte das Spiel seine Spannung, und war bis Schluß interessant. Zeitweise gab es sogar schöne Momente. Vor allen Dingen spielte man heut von beiden Seiten lobenswert fair. Schiedsrichter Meiser, Hindenburg, leitete sehr gut.

Die Tore fielen: 1:0 für Beuthen durch Wieczorek (der Ball fiel dem Tormann aus den Händen ins Tor), 2:0 durch Wieczorek, der einen schönen Kombinationszug abschloß, 3:0 durch einen von Schwarz verwandelten Elfmeter wegen irregulärer Abwehrarbeit, 4:0 durch Klimek im Alleingang nach einer Steilvorlage, 4:1 durch ein Eigentor, 5:1 durch Wieczorek, der einen Ball schön über den herauseilenden Tormann hebt.

Leipzigs Kunstturner siegreich

Der 26. Drei-Städte-Kampf im Kunstturnen zwischen Hamburg, Leipzig und Berlin in der Messestadt Leipzig ergab einen überlegenen Sieg der Mitteldeutschen mit 2380 Punkten. Obwohl in keiner Uebung die Höchstzahl von 60 erreicht wurde, standen die Leistungen auf hoher Stufe. Die Leipziger, die in Kleine, der an den Ringen, in den Freiübungen und am Pferd die meisten Punkte erzielte mit 377 und damit zugleich den besten Einzelturner stellten, lagen von der ersten Uebung an vor Hamburg und Berlin in Führung und behaupteten ihre Position bis zum Schluß. Hamburg hatte seinen besten Einzelturner in Pfeiffer mit 329 Punkten und Berlin in Bockenauer mit 325 Punkten.

Deutscher Eishockeysieg in Prag

Von den beiden für das Wochenende in Prag vorgesehenen Eishockeykämpfen zwischen der deutschen Nationalmannschaft, durch Herimer verstärkt, und dem LTC. Prag wurde der erste von Deutschland mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1) gewonnen. Die 5000 Zuschauer bekamen ein schönes Spiel zu sehen, in dem um den Enderfolg unter restloser Hingabe gekämpft wurde. In der deutschen Mannschaft zeichneten sich der Canadier und Jänecke besonders aus, die famose Einzelleistungen vollbrachten. Ihren fortwährenden Angriffen vermochte die Prager Verteidigung im ersten Drittel standzuhalten, doch im zweiten Spielabschnitt erzielte Herimer nach schönem Alleingang unter großem Beifall das erste Tor für Deutschland. Während die Deutschen im Schlußabschnitt alles versuchten, um den Vorsprung zu erhöhen, setzten die Prager alles auf eine Karte, um gleichzuziehen. In der Hitze des Gefechts gab es einige Zusammenstöße, und Jänecke, Strobl und Dawydow wurden für kurze Zeit herausgestellt. Mit etwas Glück erzielte Deutschland das zweite Tor. Ein scharfer Schuß von Dawydow verfehlte das Tor, sprang aber von der das Spielfeld umsäumenden Holzwand zurück, berührte den Prager Torhüter Peka und landete im Netz. Kurz vor Schluß kamen die Prager durch Todzicka zum Ehrentor.

Zum zweiten Wettspiel der Deutschen Eishockeymannschaft gegen den LTC. Prag hatten sich am Sonntag auf der Prager Eiskunstbahn etwa 4000 Zuschauer eingefunden. Der Kampf wurde wesentlich schärfer als am Vortage durchgeführt. Der trotzdem interessante und spannende Kampf endete 1:1.

Eishockey-Finale in Berlin

Zum Abschluß des Olympia-Kursus für Eisläufer und Eishockeyspieler gab es auf der Kunstbahn im Friedrichshain noch ein Spiel, in dem die Mannschaft A mit 3:2 über Mannschaft B erfolgreich blieb. Für die siegreiche Partei erzielten Kuhm (2) und Grimm die Tore, auf der anderen Seite war Herker der Torschütze, das zweite Tor ist ein Selbsttor des Gegners. Im Kunstlaufen traten noch einmal die am Kursus beteiligten bekannten Läufer und Läuferinnen auf. Ihre Darbietungen überragten an Qualität die der Eishockeyspieler um vieles.

Hockey-Ueberraschung in Köln

Süddeutschland in der Zwischenrunde

In Köln standen sich bei regnerischem und unfreundlichem Wetter die Silber-Mannschaften von Süd- und Westdeutschland im Vorrundenkampf gegenüber. Gleich das erste Spiel endete mit einer Riesen-Ueberraschung. Der Süddeutsche Nachwuchs spielte die westdeutschen Senioren mit 5:0 (1:0) überlegen in Grund und Boden. Auch das zweite Spiel endete mit einem süddeutschen Siege. Die süddeutsche Verbands-Elf trug mit 4:2 einen sicheren Sieg über den westdeutschen Nachwuchs davon.

Dank Baldur von Schirachs

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 19. November. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Tages der Jugend für das Winterhilfswerk richtet der Reichsjugendführer von Schirach folgendes Dankschreiben an die nationalsozialistischen Jugendverbände:

„Kameraden der Hitlerjugend, des Jungvolks und des Bundes Deutscher Mädchen! Durch Euren unermüdlichen Einsatz ist der Tag der Jugend weit über meine Erwartungen hinaus erfolgreich gewesen. Ich danke Euch tief beglückt für diese Eure selbstlose Tat, durch die Ihr Zehntausende vor Hunger und Kälte bewahrt habt, das ganze Volk aber mit einer neuen Offenbarung unserer heiligen Kameradschaft beglückt habt. Ganz Deutschland ist stolz auf Euch. Heil Hitler!"

Großhandelspreise

Beuthen, 18. November 1933

Ware	Preis	Ware	Preis
Inlandszucker Basis Melis inkl. Sack Sieb I	34,00	Weizengrieß	0,16—0,17
Inlandszucker Raffinade inkl. Sack Sieb I	34,45	Steinsalz in Säcken	0,10
Röstkaffee, Santos	1,80—2,20	„ gepackt	0,11½
dto. Zentr.-Am.	2,40—3,20	Siedesalz in Säcken	0,11
gebr. Gerstenkaffee	0,16—0,17	„ gepackt	0,12
gebr. Roggen- „	0,15½—0,16	Schwarzer Pfeffer	0,80—0,90
Tee	3,20—5,00	Weißer Pfeffer	0,95—1,00
Kakaopulver	0,60—1,50	Piment	0,80—0,90
Kakaoschalen	0,06—0,06½	Bari-Mandeln	1,00—1,10
Reis, Burma II	0,11½—0,12	Riesen-Mandeln	1,20—1,30
Tafelreis, Patna	0,20—0,22	Rosinen	0,35—0,45
Bruchreis	0,11½—0,12	Sultaninen	0,35—0,50
Viktoriaerbsen	0,24—0,25	Pflaum. i. K. 50/60	0,36-0,38
Gesch. Mittelerbsen	0,28-0,29	„ i. K. 80/90	0,32
Weiße Bohnen	0,12—0,13	Schmalz i. K.	0,78—0,79
Gerstengraupe und Grütze	0,15—0,16	Margarine billigst	—
Perlgraupe C III	—	Ungez. Condensmilch	18,00
Perlgraupe 5/0	0,18—0,19	Heringe je To.	
Haferflocken	0,18—0,19	Crown Medium	—
Eierschnittnud. lose	0,38-0,40	Yarm. Matties	—
Eierfadennudeln „	0,40-0,42	„ Matfull	—
Eiermakkaroni	0,50-0,65	Crown „	55,00—56,00
Kartoffelmehl	0,17—0,18	„ Matties	55,00—56,00
Roggenmehl	0,12—0,12¼	Sauerkraut	—
Weizenmehl	0,14—0,14½	Kernseife	0,22—0,23
Auszug	0,16—0,16½	10% Seifenpulver	0,13—0,14
		Streichhölzer Haushaltsware	0,26½
		Welthölzer	0,30

Grunert Führer der Spielvereinigung VfB. 18

Mit der Wahl Eugen Grunerts zum Vereinsführer, die in der letzten außerordentlichen Generalversammlung des Vereins einstimmig erfolgte, ist die Krise bei SpVg.-VfB. 18, nunmehr behoben. Grunert, der die Vereinsführung bereits früher zwei Jahre inne hatte, ist der oberschlesischen Sportwelt kein Unbekannter und hat seine Qualitäten und seine Kenntnisse der Materie in verwaltungstechnischer Hinsicht und auch auf dem sportlichen Gebiete oft genug bewiesen. Zum stellvertretenden Führer und Geschäftsführer wurde Zydek bestimmt. Zu Kassierern wurden Maffeli und Brückner berufen. Den Sportwart hat Zorembik übernommen. Das Amt eines Jugendleiters versieht Kossa. Protokollführer wurde Melzer. Zu Kassenprüfern wurden Grziwotz und Borzutzki gewählt.

Vom Geruchsinn der Bienen

Es ist bekannt, daß Schmetterlinge kilometerweit von der Wirkung angelockt werden, die vom Körper des Weibchens ausgeht; Schlupfwespen können durch dickes Holz hindurch die Anwesenheit von Holzwespenlarven feststellen. Diese erstaunlichen Leistungen zwingen uns, den Insekten eine Empfindlichkeit des Geruchsinnes zuzuschreiben, die der des Menschen unendlich überlegen ist und von der wir uns gar keine rechte Vorstellung bilden können. Besonders bewundernswert scheint uns der rätselhafte Instinkt der Bienen, die einen stark ausgeprägten Geruch- wie einen Farbensinn zeigen. Wenn man die Bienen in einem Versuchskasten, zu dem sie zunächst durch eine Honigspur hineingelockt worden sind, verschiedene Näpfchen mit Zuckerwasser aufstellt, so werden zuerst alle Zuckerwassernäpfchen gleichmäßig häufig besucht. Setzt man nur einem der Näpfchen einen Duftstoff, so wandern sofort alle Bienen zu dem duftenden und vernachlässigen die anderen Näpfchen. Man kann durch entsprechende Dressur die Bienen sogar an ganz bestimmte Düfte gewöhnen. Die Tiere sind imstande, den Geruch von etwa 23 ätherischen Oelen gut voneinander zu unterscheiden. Diese Düfte wurden noch in einer Verdünnung von 1:20 000 wahrgenommen. — Interessant ist, daß die Erinnerung an Düfte länger anhält als das Farbengedächtnis. So haftete die Dressur auf Blau nur 2 Tage, während die Erinnerung an Tuberosenduft 5 Tage nachwirkte. Merkwürdig reagieren die Bienen auf „faulige" Düfte, wie auf Schwefelkohlenstoff; sie setzten sich am Flugloch des Versuchskästchens fest und fächelten mit den Flügeln, genau so wie sie sich im Bienenstock benehmen, wenn dieser „ventiliert" werden soll.

„Versailles"

Uraufführung in Würzburg

Das Würzburger Stadttheater brachte als erste Uraufführung in dieser Spielzeit das Schauspiel „Versailles" von Harry H. Fest heraus. Der Autor befaßt sich nicht mit den Ursachen und Auswirkungen des Versailler Vertrages: er gibt hier eine szenische Reportage über die Vorgänge während der Waffenstillstandsverhandlungen bei Compiegne und während der Vertragsabfassung in Versailles. Auf der Bühne tauchen all die Männer auf, die während der Friedensverhandlungen auf vorgeschobenem Posten standen: u. a. Wilson, Lloyd George, Clemencau und die Führer der deutschen Delegation. Die von Intendant Eugen Keller inszenierte Aufführung (Bühnenbilder: H. R. v. Peine) erspielte dem Stück einen Achtungserfolg. D. B.

Postbezieher!

Der Briefträger spricht in den nächsten Tagen zur Empfangnahme des Bezugsgeldes der „Ostdeutschen Morgenpost" für Monat Dezember bei Ihnen vor. Halten Sie, bitte, das Geld bereit. Wer die Zeitung selbst am Postschalter zu bezahlen wünscht, muß dies bis spätestens den 24. tun. Nach diesem Termin erhebt die Post 20 Rpf. Verspätungsgebühren.



„Motor-Baby" als Filmstar

Die Hauptrolle in dem neuen Segelfliegerfilm „Rivalen der Luft" spielt das „Motor-Baby" (Typ Motanil F), ein kleines Segel-flugzeug des Konstrukteurs Edmund Schneider, das mit einem 15-PS.-Motor ausgerüstetist. Unser Bild zeigt die junge Segelfliegerin Reitsch mit ihrem „Baby".

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die schlesischen Aerzte im neuen Reich

Arbeitstagung und machtvolle Kundgebung in Breslau

(Eigener Bericht)

Breslau, 19 November.

Die verantwortliche Stellung, die der Arzt im neuen Reich und in der Volksgemeinschaft einnehmen soll, kam in der ersten Gautagung des NS. Aerztebundes, die am Sonnabend und Sonntag in Breslau stattfand, wiederholt mehrfach zum Ausdruck. Aus allen Teilen Ober- und Niederschlesiens war die Tagung von den Aerzten und Apothekern, von den Zahn- und Tierärzten reichlich besucht, sodaß der große Konzerthaussaal während der Arbeitstagung am Sonntag, obgleich das große Podium mitbesetzt wurde, überfüllt war. SA.-Gruppenwart Dr. Hancke und SS.-Abschnittsarzt Dr. Lichtschlag überbrachten die Grüße dieser beiden Verbände. Die eigentliche Arbeit wurde mit einem Vortrag von dem Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter über

Arzt und Jugenderziehung

eröffnet. Er führte aus, daß an der Erziehung der deutschen Jugend der Arzt weitgehend beteiligt sein müsse, da die Auslese in Zukunft eine besondere Rolle spielen werde. Die in Aussicht genommene Hochschulreform werde mit dazu beitragen. Alle Erziehungsarbeit sei biologisch zu betrachten. In dem Kampf an der gesundheitlichen Erziehung des deutschen Volkes werde das Reichsgesundheitsamt an erster Stelle stehen.

In einem großangelegten Vortrag ging der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, Dr. Groß, Berlin, auf das Thema

„Arzt und Volk"

ein. Im neuen Staat habe der Arzt sich nicht nur um die körperliche, sondern auch um die geistige Veranlagung der ihm Anvertrauten zu kümmern. Durch den Geist, der uns in der vergangenen Epoche beherrschte und durch dessen unglückselige Einwirkung im Krankenkassen- und Sozialversicherungswesen wurde der Arzt immer mehr in die Rolle eines Handwerkers hineingestellt. Wie ein Monteur sich nach der Anlage einer Lichtleitung nicht mehr darum kümmert, wie diese funktioniert, wo sah der Arzt mit der Verordnung für eine bestimmte Krankheit seine Aufgabe als erledigt an, denn ihm wurde ja gelehrt, er dürfe sich dem Patienten nicht aufdrängen. Das verstoße gegen die Standesehre und sei schmutzige Konkurrenz. So kam es, daß der Arzt die Verbindung zum Volke verlor, und wenn man sich frage, wie es aber möglich wurde, grandiose Leistungen auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung zu vollbringen und in der Hygiene riesige Fortschritte zu erzielen, dann sei darauf hinzuweisen, daß es sich ja hier nicht mehr um Leistungen des Arztes im ideellen Sinne, des Hausarztes, handle, sondern daß sich an der Lösung dieser Gebiete lediglich Spezialisten beteiligen, die in mancherlei Beziehung schon außerhalb der Aerzteschaft standen.

Etwas neues kann nicht dadurch werden, daß eine Organisation umgestaltet wird. Mit dem Wort Volk wurde lange Zeit Schindluder getreben. In der letzten Zeit kannte man es nur als ein Schlagwort im Klassenkampf. Bei allem, was man tue und schaffe, müsse man sich vor Augen halten, daß man in einem Volk der 70 Millionen lebe, in dem der einzelne nichts bedeute. Diese 70 Millionen Deutscher sind der zeitliche Begriff eines Volkes, eines Tropfens im Meer des ewigen Volkes der Deutschen. Auf geistigem Gebiet sei die Revolution noch lange nicht beendet, ja, sie habe noch nicht einmal begonnen, und nach dem ungeschriebenen Gesetz der Rasse und des Blutes werde sie alle Angehörigen der deutschen Rasse ergreifen.

Der

Wert der Familienkunde und Rassenforschung

war ein weiteres Thema, das Dr. Gercke vom Reichsministerium des Innern behandelte. Er nahm den gewaltigen Erfolg vom 12. November zum Ausgangspunkt seines Vortrages. Neidvoll müßten die liberalistisch regierten Länder feststellen, daß das deutsche Volk geeint stände, und wenn die Welt gegen uns wegen unserer Rassenfrage hetzt, dann wissen wir, daß hierin unsere Stärke liegt. Die deutsche Volksgemeinschaft werde als Blutsgemeinschaft aufgebaut. Menschen fremden Blutes können nicht verstehen, wofür der deutsche Mensch kämpft. Ein Krieg ist nie imstande, wie es der 30jährige Krieg zur Genüge beweise, ein Volk auszurotten, wenn es seine Rasse reingehalten habe, und damit der Aufbauwille stärker sei als die Not der Zeit. Der Arier-Paragraph sollte den Schlußstein in der unglückseligen Entwicklung der Vermischung bilden. Die gegenwärtige Zeit sei für unsere Rasse nur ein Durchgang.

Wichtiger sei die Erforschung unserer Rasse in der vergangenen Zeit und der Aufbau für die Zukunft. Hierin habe die Familienforschung ihren Sinn. Die Funde aus der Vergangenheit, die der Erziehung dienstbar gemacht werden könnten, mußten dadurch ihren Sinn verlieren, daß sie in Glaskästen in Museen gestellt werden. Auf diese Weise werden Museen zu Begräbnisstätten alter Erinnerungen. Dem Menschen sollen diese Dinge nähergebracht werden.

In diesem Zusammenhang ging Dr. Gercke dann auf die Behandlung der alten Kirchenbücher ein, für die mehrere Vorschläge vorlägen. Die zentrale Aufgabe sei es, die Rassenfrage von doktrinären Einflüssen zu befreien und nachzuweisen, **daß die deutsche Familie der Quell und Ausgangspunkt der deutschen Rasse sein müsse.** Wir werden ein ewiges Volk sein, **wenn unsere Rasse weder durch Krankheit noch durch Vermischung entwertet wird.** Manches mag uns in der gegenwärtigen Zeit hart und grausam erscheinen. **Es gelte aber an die Zukunft des deutschen Volkes, der deutschen Rasse zu denken.**

In kurzen Vorträgen wurden die

Spezialgebiete der Zahnärzte und der Tierärzte

behandelt, während

Apotheker Melcher, Beuthen OS.,

der Gauarbeitsleiter des Gaues Schlesien, der Stände-Gemeinschaft deutscher Apotheker zum Ausdruck brachte, **daß Aerzte und Apotheker zusammengehören und im Kampf gegen Gesundbeterei und Kurpfuschertum schärfer als bisher im Interesse der Volksgesundheit vorgehen müßten.** Die Ehrbarkeit und Gewissenhaftigkeit müsse den Apotheker als Helfer des deutschen Arztes auszeichnen. Mit einem Treuebekenntnis zum deutschen Volk und seinen Führer klang die vielstündige Arbeitssitzung aus.

*

Breslau, 19. November. Die Breslauer Jahrhunderthalle diente am Sonnabend abend der Aufklärung weitester Kreise des Volkes über das Thema: „Politik und Rasse". Mit dieser Volksversammlung wurde gleichzeitig das Gautreffen der schlesischen Aerzte eingeleitet, das am 18. und 19. November in Breslau stattfindet. Das Hauptthema, Politik und Rasse, behandelte der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenfragen, Dr. Groß, Berlin. Er knüpfte zunächst an den überwältigenden Erfolg des 12. November an **und warnte davor, sich durch diesen Sieg verleiten zu lassen, die Arbeit am Volk einzustellen.**

Jetzt müsse viel mehr über Dinge gesprochen werden, die noch viel ernster seien als die Fragen, die um Genf schweben. Nur wenn ein Volk begreift, daß es seine ganze Kraft einsetzen muß, wird es gelingen, aus der Nacht zum Licht vorzustoßen und die Zukunft zu sichern. Die Zukunft eines Volkes kann stets nur dann gesichert bleiben, wenn sein Blut und seine Rasse gesund sind. Ist das nicht der Fall, dann vermag keine Macht der Politik, keine Stärke der Wirtschaft und auch nicht die Größe eines Geistes das Schicksal eines solchen Volkes zu meistern. Alle Ursachen, die zu dem Untergang großer Kulturvölker in den Jahrhunderten führten, spielen sich seit kurzem auch in Deutschland ab. Für das deutsche Volk komme es jetzt darauf an, entweder seine Fehler zu erkennen, oder der ganze bisherige Einsatz zum Ausbruch der Nation sei umsonst gewesen. Zum Schluß behandelte der Redner dann sehr eingehend die Gefahr des Geburtenrückganges.

Eine halbe Million Verluste bei der Hansabank

Vorstellungen beim Reichswirtschaftsministerium

(Eigener Bericht)

Beuthen, 20. November

Am Sonnabend fand in Beuthen eine Generalversammlung der Hansabank AG. in Liquidation statt. Der Versammlung wurde über das abgelaufene Liquidationsjahr Bericht erstattet, wobei besonders betont wurde, daß durch das laufende Sicherungs- und Entschuldungsverfahren sowie durch den Vollstreckungsschutz die Liquidation stark behindert worden ist. Darauf wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt. Die Versammlung erteilte Vorstand und Aufsichtsrat die Entlastung. Im Einverständnis mit Landeshauptmann Adamczyk legte Bankdirektor Dr. Seidler, von der Provinzialbank in Ratibor, sein Amt als Liquidator bei der Hansabank nieder. Daraufhin wurde beschlossen, den Landeshauptmann zu ermächtigen, den zweiten Liquidator vorzuschlagen. In Zukunft soll jeder der beiden Liquidatoren der Bank zeichnungsberechtigt sein.

Wie weiter bekannt gegeben wurde, beträgt der augenblickliche Verlust der Hansabank eine halbe Million Reichsmark. Beim Reichswirtschaftsministerium sind bereits die ersten Schritte unternommen worden, diesen Verlust auszugleichen. Auch Landeshauptmann Adamczyk will sich hierfür beim Reichswirtschaftsministerium einsetzen. Zum Schluß bewilligte die Versammlung die vorgeschlagene Regelung mit der Mittelstandsbank, die im Hause und den Geschäftsräumen der Hansabank untergebracht worden ist. Auch ein Teil des Personals ist für beide Banken beschäftigt, zwischen denen jetzt auch in den gegenseitigen finanziellen Leistungen Klarheit geschaffen worden ist.

Nach Genuß einer Medizin gestorben

Kattowitz, 19. November.

Gegen einen Sosnowitzer Arzt ist eine Strafanzeige eingeleitet worden, da er den Vergiftungstod zweier Kinder auf dem Gewissen haben soll. Nach Genuß einer Medezin, die auf einen Irrtum oder auf eine leichtsinnige Behandlung zurückzuführen ist, erlitten zwei Kinder den Vergiftungstod.

Kunst und Wissenschaft

Bruckner-Messe E-Moll in St. Trinitas

Im Rahmen eines feierlichen Hochamtes in der Beuthener Trinitatis-Kirche hörte man am Sonntag Vormittag die Messe E-Moll von Anton Bruckner. Ueber Bruckner und das Werk war aus der Feder Professor Klövekorns in diesen Spalten schon Ausführliches zu lesen.

Wenn man vom Hohenpriestertum in der Kunst und von Weihestunden redet, so hat man beides in diesem Gottesdienste erlebt. Man hat auch spüren können, daß Musik eine Herzenssprache ist und Ausdruck des Unsagbaren und Unbegreiflichen. Dieses Unbegreifliche, dieses Wunder, das sich vorne am Hochaltare vollzog ...

Bruckers E-Moll-Messe, vielleicht die reinste Gefühlsmusik, schmiegt sich so innig der heiligen Handlung an, daß Musik und Gottesdienst eins werden. Und es ist vermessen, hier mit kritischem Geiste dieser Einheit zu nahen.

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen", dieses Wort stand über Bruckners Werk, das von Chorrektor Janotta geleitet wurde und das der erweiterte Kirchenchor von St. Trinitatis lebendig und blutvoll machte. Ein kleines, aufs feinste abgestimmte und gepflegte Kammerorchester (Holz- und Blechbläser) fügten sich dem Chore ein. Bruckner wendet keine gewaltigen Mittel an, um Zwiesprache mit dem Ewigen zu halten, er verzichtet auf raffinierte Instrumentierung, auf Effekte, auf großes Orchester und Orgel. Und gerade deshalb wirkt alles so unmittelbar und zu Herzen gehend. Er wälzt keine philosophischen Probleme, er ist weder eine Faustnatur noch ein Pathetiker, er bringt einzig und allein das Bibelwort zum Klingen und Singen: Werdet wieder wie die Kinder ...

Dieses Unbekümmerte und Bejahende durchzieht die ganze Messe vom Kyrie bis zum Agnus Dei. Nur einmal am Anfange des Credo bricht in fahlsten Molltönen auch seine menschliche Herzensnot durch. Aber der Grundton bleibt, trotz Moll-Tonart, ein heiteres Dur. Alle Herzenswärme, alle Volkstümlichkeit und aller Klangsinn seiner österreichischen Heimat schwingt in dieser Messe.

Die Wiedergabe des Werkes wurde zum ergreifenden Erlebnis. Da war kein Mißton, kein Schwanken, kein grelles Licht. Man war erstaunt über diese Stimmen, ihren Wohllaut, ihren Ausdruck und ihre Fülle.

Der Chor von St. Trinitatis, der nun ein halbes Jahrhundert besteht, darf dem Lorbeerkranze seiner zahlreichen und wertvollen kirchenmusikalischen Darbietungen ein neues, goldenes Blatt hinzufügen.

Dr. Z.

Geistliche Abendmusik in der evangelischen Kirche

Würdiger Auftakt zu dem Festsonntag der evangelischen Gemeinde aus Anlaß des 450 Geburtstages Martin Luthers war am Sonnabend eine kurze musikalische Weihestunde in der Evangelischen Kirche.

Kantor Opitz spielte einleitend Präludium und Fuge E-Moll von J. S. Bach. Wenn wir auch dieses kristallklare und fast mathematisch aufgebaute Werk schon oft gehört haben, man findet immer wieder neue Schönheiten und Feinheiten heraus, besonders wenn es so plastisch gespielt wird, wie man das von Rudolf Opitz gewohnt ist. Die prächtige Orgel jauchzte und sang unter seinen Fingern, und das Werk packte und ergriff die leider nicht in sehr großer Zahl erschienene Zuhörerschaft. Darauf folgte die fünfstimmige Motette „Jesu meine Freude", ebenfalls von Bach. Ein Choralvorspiel führt ein. Und diese Choralvorspiele gehören zu den bewundernswürdigsten Leistungen des Meisters, nicht weil sich darin seine künstlerische Entwicklungslinie am deutlichsten zeigt, sondern weil er den Stimmungsgehalt des Textwortes zu höchster Vergeistigung bringt. Sie sind musikalische Predigten über ein gegebenes Wort. Und Bach findet in der Ausgestaltung des Textes immer neue Wendungen, Ausdrücke und seelische Beziehungen. Auch die Wiedergabe dieses Choralvorspiels war eine meisterliche Leistung von Kantor Opitz.

Die Motette selbst gehört mit denen wie „Singet dem Herrn ein neues Lied" und „Komm Jesu, komm" zu den schwierigsten, die die Musikliteratur kennt. Sie stellt die höchste Aufgabe dar, die ein A-cappella-Chor zu lösen hat unter Anforderungen an die Stimmen, die über das Menschenmögliche hinauszugehen scheinen.

Rudolf Opitz suchte aus dem vorhandenen Stimm-Material herauszuholen, was er konnte. Und wenn er auch den spröden Männerstimmen nicht den erforderlichen Schmelz und Hochglanz zu verleihen vermochte, so wurde das Werk doch mutig angepackt und glatt durchgeführt. Der Frauenchor hat alles Lob verdient. Hier klangen die Stimmen rein und voll und die Soprane nahmen mühelos die höchsten Höhen. Einzelne Teile wie „Unter deinen Schirmen bin ich von den Stürmen aller Feinde frei" und „Gute Nacht o Wesen, das der Welt erlesen" machten tiefen Eindruck und ließen uns die überwältigende Größe J. S. Bachs spüren. Jedenfalls ist das große Wagnis, eine Bachmotette mit ungeschulten Kräften zu bringen, ein Werk, das vielleicht nur der Leipziger Thomanerchor schlackenfrei wiederzugeben vermag, im ganzen gelungen.

Dr. Z.

Fronttheater-Ausstellung in Berlin

„Fronttheater der Armee im Westen" und das „Theater der Kriegsgefangenen" sind in einer Erinnerungsschau der Preußischen Staatstheater zu einem eindrucksvollen Zeugnis der Kunst im Kriege zusammengefaßt. Schon der mit Stacheldraht und bunten Masken umrahmte Eingang zu der Ausstellung deutet symbolisch ihren Charakter an, der eine Brücke zum Kriegsgeschehen schlägt. Aus staatlichen und privaten Sammlungen wurden Dokumente zusammengetragen, von einfachen geschriebenen, getippten und gedruckten Programmzetteln bis zu Notrequisiten, in denen der Erfindungsgeist der theaterfreudigen Soldaten sich ausprägen konnte. So sind die Glanzstücke der Ausstellung ein Schuppenpanzer mit Helm, den kriegsgefangenen Franzosen in einem hessischen Lager aus Konservenbüchsen anfertigten, und ein aus alten Bettvorlegern notdürftig zusammengeflicktes Siegfried-Kostüm für eine Aufführung von Wagners Oper in Brüssel. Das Modell des Fronttheaters in Rethel vermag den Vergleich mit kleinen Stadttheater durchaus auszuhalten, aber in der Regel wurde die Bühne in primitiven Räumen untergebracht. Eine alte Scheune oder die Trümmer einer Zuckerfabrik erfüllten vollkommen ihren Zweck, und wenn kein Raum zur Verfügung stand, spielte man im Freien. Gespielt wurde alles, vom Schwank bis zur großen Oper, von „Charleys Tante" bis „Lohengrin". Gefangene Engländer führten in Ruhleben Aristophanes „Frösche" auf, während Deutsche in Japan Schillers „Räuber" im Freien hinter Stacheldraht spielten. Schauspieler, Sänger und Musiker zogen an der Westfront von Ort zu Ort, um den Kameraden ein seelisches Gegengewicht gegen das Fronterlebnis zu geben. Auf den zur Schau gestellten Photos erkennt man zahlreiche „Prominente", darunter Agnes Sorma, Walter Steinbeck und den Rittmeister Walter Kirchoff, der als Wagner-Tenor regelrechte Konzertreisen veranstaltete. Schließlich künden reichhaltige Erinnerungen in Schrift und Bild von den Feldtheatern der österreichischen und ungarischen Verbündeten. Der Leiter des Theatermuseums, Dr. h. c. Georg Dröscher, vollzog die Eröffnung der in ihrer gegenständlichen Auswahl einmaligen Ausstellung in Anwesenheit von General von Schaumburg, des Stadtkommandanten von Berlin.

Friedrich W. Herzog.

Ein neuer vaterländischer Roman von Clara Viebig. Ihren im westlichen und östlichen Grenzland des Reiches spielenden vaterländischen Romanen hat Clara Viebig jetzt einen neuen hinzugefügt, der aus dem Leben der Nachkriegszeit gegriffen ist und den Titel „Insel der Hoffnung" führt.

Grundsteinlegung für die Helmuth-Brückner-Brücke

(Eigener Bericht)

Oppeln, 19. November

An der Grenze zwischen den beiden Provinzen Ober- und Niederschlesien ist ein Werk im Entstehen, das im verkehrstechnischen und im nationalsozialistischen Sinne begrüßt werden muß, da es auf der 46 Kilometer langen Stromstrecke zwischen Brieg und Oppeln eine Verbindung zwischen der rechten und linken Oderseite herstellt Die Grundsteinlegung für die neue Oderbrücke fand am Sonntag durch Oberpräsident Brückner statt. Freudig nahm die Bevölkerung aus dem Landkreis Oppeln daran teil. An der Brückenbaustelle hatten sich SA., SS., Stahlhelm, Hitlerjugend, Kriegerverein und Kriegsopferverband, Feuerwehr, Kreisbauernschaften, die Arbeiter und Angestellten des Brückenbaus versammelt. Auf dem Regierungsdampfer „Helene" traf Oberpräsident Brückner ein und wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt. In seiner Begleitung befand sich Untergauleiter Landeshauptmann Adamczyk, der Landeshauptmann von Niederschlesien Dr. von Boeckmann, Vizepräsident von Klitzing, Oberstrombaudirektor Franzius, Landrat Slawik, Regierungs- und Baurat Asmussen. Unter den weiteren Gästen der Feier bemerkte man Oberpostdirektionspräsident Wawrzik, Reichsbahndirektionspräsident Meinecke, Generaldirektor Dr. Tafel, den Berghauptmann von Oberschlesien, Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius von der Industrie- und Handelskammer, Landesobmann Rimpler von der Landwirtschaftskammer, Landrat Dr. Laux, Falkenberg, Graf von Matuschka, Hauptmann von Eichstaedt als Vertreter der Reichswehr, Major a. D. Heinze vom Arbeitsdienst, Generaldirektor Ebert, sowie die Geistlichkeit und Vertreter der politischen Leitung.

Landrat Slawik

widmete dem Oberpräsidenten und Gauleiter Brückner zunächst herzliche Begrüßungsworte und gab seiner Freude Ausdruck, daß es unter seiner Führung gelungen sei, mit dem Werk zu beginnen, das schon vor vielen Jahren geplant worden war. Der Bau der Brücke solle dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit zu beheben. Auch in der Urkunde und dem Begleitschreiben, die dann zur Verlesung kamen, wurden die Verdienste aller Persönlichkeiten und die Entstehungsgeschichte der Brücke gewürdigt.

„Oberpräsident Helmuth Brückner, Gauleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, hat sich mit der ganzen Tatkraft für die Verwirklichung dieses Bauvorhabens eingesetzt. Das soll unvergessen bleiben. Der Herr Landeshauptmann von Oberschlesien, Josef Joachim Adamczyk, Untergauleiter der NSDAP. Oberschlesien, hat durch eine 30prozentige Beteiligung der Provinz regen Anteil genommen. Außerdem hat sich die Provinz Niederschlesien mit 10 Prozent an dem Bau beteiligt."

Herzliche Begrüßungsworte an die Festteilnehmer richtete auch Untergauleiter

Landeshauptmann Adamczyk.

Dieser führte aus, daß zu begrüßen sei, daß die Brücke an einer Stelle gebaut wird, welche die Grenze zwischen Nieder- und Oberschlesien bilde und dazu beitragen möge, die Beziehungen beider Provinzen noch enger zu gestalten. Die Brücke wird den Namen des gemeinsamen Oberpräsidenten beider Provinzen, Helmuth Brückner, tragen, der sich besonders als Vorkämpfer für Ober- und Niederschlesien eingesetzt hat. Mit herzlichen Dankesworten an den Oberpräsidenten überreichte er diesem eine Ehrenurkunde und schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Oberpräsidenten.

Nachdem

Oberpräsident Brückner

die Urkunde in den Grundstein versenkt hatte, nahm er das Wort und führte aus, daß es ihm ein Bedürfnis sei, die Bevölkerung herzlich zu begrüßen, dem Werk, das hier im Entstehen ist, Gottes reichsten Segen für die Vollendung zu wünschen und Dank zu sagen allen denen, die seit vielen Jahren schon bemüht gewesen sind, für die Schaffung des Werkes einzutreten. Eine Freude sei es, ihm auch, Oberstrombaudirektor Franzius, hierbei zu sehen. Nachdem es ihm gelungen sei, an den Berliner Stellen den Bau des Turawaer Staubeckens und den oberschlesischen Kanal bewilligt zu bekommen, dürfte es in nächster Zeit gelingen, einen weiteren Brückenbau in Oberschlesien zu erreichen, wodurch auch weitere Arbeit geschaffen wird.

Oberpräsident Brückner richtete einen Appell an alle Hand- und Kopfarbeiter, auch weiterhin treu zusammenzustehen im Sinne des Führers Adolf Hitler, und für die nationalsozialistische Idee zu wirken. Sein Dank galt besonders auch Untergauleiter, Landeshauptmann Adamczyk, für seine Arbeit in Oberschlesien, dem er das Vertrauen aussprach, auch weiterhin wie bisher tatkräftig für Oberschlesien gemeinsam zu wirken. Der Oberpräsident brachte sodann ein dreifaches Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten und den Reichskanzler aus. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied wurde die eindrucksvolle Feier beschlossen.

Im Gasthaus Kutschera trafen sich sodann die Kreisleiter, Vertreter der Behörden, und politischen Amtswalter zu einer kurzen

Besprechung mit dem Oberpräsidenten.

Landrat Slawik entbot hierbei allen Beteiligten nochmals herzliche Willkommensgrüße und nahm Veranlassung, den Landeshauptmann von Niederschlesien, Dr. von Boeckmann, herzlichst zu begrüßen. Oberpräsident Brückner begrüßte die Vertreter der Industrie, besonders Generaldirektor Dr. Tafel, sowie den Berghauptmann, und führte aus, **daß auch die Industrie den nationalsozialistischen Zeiten immer näher gekommen sei und sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Hand reichen müssen, um gemeinsam zu schaffen für Volk und Vaterland, sowie für die Zukunft. Der Oberpräsident würdigte sodann die Bedeutung des 12. Novembers bei der Volksabstimmung und Reichstagswahl in Oberschlesien und dankte allen denjenigen, die mitgearbeitet haben, diesen Erfolg zu erzielen.**

Segelflieger-Treffen auf dem Steinberg

(Eigener Bericht)

Nieder-Ellguth, 19. November

Das Segelfliegertreffen der oberschlesischen Fliegerkreise am Sonntag auf dem Steinberg stand insofern unter einem wenig günstigen Stern, als das klare Wetter der Vortage von starkem Nebel abgelöst worden war, der der Segelfliegerei keine günstigen Verhältnisse bot. Trotzdem hatten sich die Segelfliegergruppen aus ganz Oberschlesien vollzählig eingefunden, und auch sonst hatten zahlreiche Gäste auf dem Steinberg den Anmarsch über die berühmten Feldwege zum Steinberg hinauf nicht gescheut, um an diesem Ehrentag der oberschlesischen Segelfliegerei ihr Interesse zu bekunden.

Die Veranstaltung stand unter Leitung von

Polizeidirektor Hühne,

Ratibor, der zuerst eine Besprechung der Ortsgruppenführer im Segelfliegerheim abhielt. Es wurde beschlossen, **alle Kräfte für den Segelflug auf den Steinberg zu konzentrieren, für den Motorflug auf Gleiwitz.** Um Einheitlichkeit im Bau von Segelflugzeugen zu erzielen, soll **auf dem Steinberg eine Ueberwachungs- und Beratungsstelle für Segelflugzeugbau und eine Beratungsstelle für Segelflug eingerichtet werden.** Man gab auch der Hoffnung Ausdruck, bis zum Frühjahr alles Gelände um den Steinberg zu einem Ganzen vereinigt zu haben, sodaß dann einer Ausübung des Segelfluges und dessen Ausbildung das ganze Jahr hindurch nichts mehr im Wege stehen wird.

Um 14 Uhr begrüßte Polizeidirektor Hühne dann die vor der Flugzeughalle angetretenen Ortsgruppen sowie die Zuschauer und Gäste, unter denen man u. a. Landrat Graf Matuschka, die Vertreter der Kreise Leobschütz und Guttentag, Landrat von Alten, Groß Strehlitz, Landrat Dr. Duczek, Ratibor, die Führerin der Nationalsozialistischen Frauenschaft, Frau Dorniok und Bürgermeister Leeber, Beuthen, bemerkte. Im Auftrage des Landeshauptmanns, als dessen Vertreter er erschienen war, hielt Landesverwaltungsdirektor,

Sturmbannführer Ullrich,

eine Ansprache an die versammelten Segelflieger, in der er die völlige Wehrlosigkeit Deutschlands in der Luft gegenüber der hochgerüsteten Umwelt schilderte „Wir haben nicht ein einziges militärisch verwendbares Flugzeug. Aber wir haben, und darauf sind wir stolz, einen Volkskanzler Adolf Hitler, einen Luftfahrtminister Hermann Göring, einen Geist der Pour-le-merite-Flieger, der uns bei all unserem fliegerischen Tun voransteht, aus dem wir die Kraft schöpfen, statt in Motorflugzeugen, mit Gleit- und Segelflugzeugen zu arbeiten. Wenn der Geist unserer Kriegsflieger mit uns ist, kann die deutsche Fliegerei nicht schlecht stehen. Den toten Fliegerhelden und den Helden, die ihr Leben ließen fürs Dritte Reich, Graf Zeppelin und dem Vater des Weltflugwesens, Otto Lilienthal, der erst die Grundlage für die großen Erfolge der Fliegerei schuf, wurde eine Minute stillen Gedenkens gewidmet. Nach diesem stillen Gedenken führte Sturmbannführer Ullrich weiter aus:

Der Segelflug ist eine rein deutsche Angelegenheit, entstanden und entwickelt durch die Beschränkung, die uns unsere früheren Gegner auferlegt hatten. Der Segelflug zieht eine Fliegergeneration heran. Dieser Boden hier soll ein Tummelplatz für Anfänger im Gleit- und Segelflug und eine Pflanzstätte für den Geist unserer Kriegsflieger, und eine Stätte der Tradition für unsere ruhmreichen Erfinder von Luftfahrzeugen und deren Führer werden.

In diesem Sinne brachten die Versammelten auf Reichspräsident von Hindenburg, Volkskanzler Hitler und Luftfahrtminister Göring ein dreifaches Sieg-Heil aus.

Polizeidirektor Hühne dankte Sturmbannführer Ullrich für die zündenden Worte und gab dann das Gelände für den Flug frei.

Damit kam Leben in die Segelfliegergruppen, die sich die geeigneten der zur Parade aufgestellten 13 Segelflugzeuge an die Hänge heranzogen. Als erster startete der Beuthener Segelflieger Weghuber auf einem am Vormittag erst von Rossitten zurückgekehrten „Grunau-Baby"-Maschine, die von der weiten Reise wohl noch etwas mitgenommen war, sodaß sie sich in der Luft in ihre Bestandteile aufzulösen begann. Von der rechten Tragfläche riß nach und nach die Leinwand herunter, aber Weghuber kam, wenn auch, wie sich ein Flugkamerad ausdrückte, „mit flatterndem Hemde" so doch mit heilen Knochen und im wesentlichen unbeschädigter Maschine zur Landung, und rasch folgten ihm auf beiden Hängen zahlreiche andere Fluglustige.

Hindenburg

* **Stadttheater.** Die Aufführung der „Jugend von Langemarck" war gut. Vor allem waren die beiden Frauenrollen durch Margarete Barowska und Grete Kretschmer ganz ausgezeichnet besetzt. Die Hauptrolle des Kriegsfreiwilligen Franz hatte Hans Hübner, der die notwendige temperamentvolle Begeisterung für diese Rolle besaß. Von den anderen Darstellern seien Goswin Hoffmann als Justizrat, Heinz Gerhard als rauher Unteroffizier mit gutem Herzen, Richard Milewski als Gefreiter Schmitz, ferner Ive Becker, Georg Saebisch, Karl Lambertin, Ernst Gärtner und Gustav Schott anerkennend erwährt. Der Beifall des Publikums war stark. F. B.

* **Der Männergesangverein** des Stadtteils Zaborze hielt seine Generalversammlung ab, in der Apothekenbesitzer Staniek als Vereinsführer folgende Mitarbeiter ernannte: Moch, Stellvertreter; Niemiella, Kassenwart; Klappan, Schriftwart; Mende, Liedermeister. Die Generalversammlung beschloß, zugunsten der Winterhilfe ein Volkskonzert zu veranstalten. Zum Ehrenliedermeister wurde der Konrektor i. R. Anlauf, Breslau, ernannt, ferner zum Ehrenmitglied Konrektor i. R. Gollasch, Gleiwitz, denen die Ehrenurkunden überreicht wurden.

Einführung des Arbeitspasses

Als wirksames Mittel zur Bekämpfung der Schwarzarbeit wird der Arbeitspaß angesehen. Seit kurzem hat nun der Treuhänder der Arbeit für den Wirtschaftsbezirk Brandenburg im Einvernehmen mit den zuständigen Behörden für das Gasthausgewerbe in Berlin einen Arbeitspaß eingeführt. Jeder Arbeitgeber im Groß-Berliner Gastwirtsgewerbe darf fortan nur solche Arbeitnehmer einschließlich Musiker beschäftigen, die im Besitz des vom Arbeitsamt ausgestellten Arbeitspasses sind. Der Arbeitnehmer hat dem Arbeitgeber den Arbeitspaß beim Dienstantritt und beim Dienstaustritt vorzuzeigen.

Kreuzburg

* **Elternabend der evangelischen Volksschule.** Unter sehr starker Beteiligung der evangelischen Elternschaft veranstaltete die hiesige evangelische Volksschule einen Eltenabend, der im Zeichen der Lutherfestwoche stand. Nach einleitenden Gesängen in gemischtem Chor und Vorträgen des Posaunenchors hielt Rektor Hermann eine Ansprache, in der er die Bedeutung Luthers als Reformators und als kämpferischer Deutscher würdigte. Er schloß seine Ansprache mit einem Treuegelöbnis zu Reichskanzler Adolf Hitler. Das Horst-Wessel-Lied wurde gesungen. Es folgten Sprechchöre und der Gemeindegesang „Ein feste Burg ist unser Gott". Lebhaften Beifall fand die Jugendbühne, die Wieders „Currendeschüler" und Dietrichs „Vom Himmel hoch" zur Aufführung brachte. Die Leistungen verdienen höchste Anerkennung. Volkstümliche Lutherworte sprach Lehrer Dr. Ganse. Ein Schlußbild beendete den Elternabend.

Rosenberg

* **Winterhilfswerk.** Der Bund Königin Luise spendete für das Winterhilfswerk vierzig Doppellagen Wolle.

Ober-Glogau

* **NS. Frauenschaft.** In der Versammlung wurde in einem Kulturfilm eine Nordlandreise vorgeführt. Am 19. November findet eine schlichte Eichendorff-Gedenkfeier statt.

* **Eine Jungfliegergruppe** soll an den Berufsschulen ins Leben gerufen werden. Man will dann selbst ein Segelflugzeug bauen.

Blick in die Welt

Unglaubliches ist wahr geworden
Das große Wunder uns geschah:
In Ost und Westen, Süd und Norden
Ein Volk, ein Schicksal, und ein „Ja"!
Fast will es Dir unmöglich scheinen
Daß schlicht das Leben weitergeht,
Daß sich im großen und im kleinen
Das Rad des Schicksals ruhig dreht.

Daß Lubbe wieder Worte findet,
Der Kuba-Aufstand unterdrückt,
Rumäniens Kabinett verschwindet,
Goldfunde in Südwest geglückt.
Wie steht in wesenloser Kleinheit
Das alles, wie bedeutungslos,
Vor dieser wundervollen Einheit
Die Deutschland jetzt zusammenschloß.

Rings in der Welt in unseren Tagen
Regieren Lüge und Gewalt –
Afghaniens König liegt erschlagen
Standrecht ist Dollfuß' letzter Halt.
Es hält in Drangsal und Verboten
Das Saarland weiter mutig aus,
Und es empfängt den Sowjetboten
Herr Roosevelt im Weißen Haus.

Wahrhaftig, es ist zu verstehen,
Daß dieses Jahr, trotz allem Fleiß
Die Schweden keinen Träger sehen
Für ihren Friedens-Nobelpreis.
Ihr Herren, ein ehrlicher Vermittler
Euch hier mit seinem Vorschlag dient,
Gebt Euren Preis an Adolf Hitler,
Der ist der einzige, der ihn verdient!

Germanicus.

Oppeln

Mitgliederversammlung der Nahrungsmittel-Großhändler

Dieser Tage hielt der Verein der Nahrungsmittel-Großhändler in der Provinz Oberschlesien unter dem Vorsitz von Kaufmann Max Zawischa, Beuthen, in Oppeln eine Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst fand unter Führung von Direktor Langosch von der Schles. Dampfer-Comp. Oppeln eine Besichtigung der Lagerspeicher und insbesondere der Getreidesilo-Anlage im Oppelner Hafen statt. Daraufhin wurde eine Dampferfahrt auf der Oder bis zur Frauendorfer Schleuse durchgeführt. Während der Fahrt hielt Regierungsbaurat Aßmussen einen Vortrag über seine Erfindung. Direktor Langosch berichtete über die Geschichte und Bedeutung der Oder als Wasserstraße. Im Anschluß daran fand die eigentliche Mitgliederversammlung mit einer wichtigen Tagesordnung statt. Es wurde u. a. über die Verordnung des Regierungspräsidenten betreffend die Preisüberwachung, den Zuckerhandel und Markenartikel-Handel und andere wichtige Fragen des Nahrungsmittel-Großhandels berichtet und eine eingehende Aussprache geführt. Weiterhin wurde an die Mitglieder eine dringliche Aufforderung zur Teilnahme an dem Tag des deutschen Handels in Braunschweig gerichtet

*

* **Central-Wohnungsnachweis.** Nachdem im Einvernehmen mit dem Haus- und Grundbesitzerverein in Oppeln ein Central-Wohnungsnachweis für Oppeln Stadt und Land in dem Grundstück Ring 1 (Löwen-Apotheke) eröffnet worden ist, wird das Städtische Verkehrsamt in Zukunft Unterkünfte nicht mehr nachweisen.

Oberschlesien auf der Leipziger Messe

Am 24. November Aussprache in Gleiwitz

Um die Arbeitsschlacht im Grenzland Oberschlesien zu einem vollen Erfolge zu bringen, müssen alle Möglichkeiten zur Erlangung neuer Aufträge und zur Einstellung von Angestellten und Arbeitern restlos ausgenützt werden. Eine ausgezeichnete Gelegenheit hierzu bietet die Leipziger Messe, von der die Große Technische Messe und Baumesse für die oberschlesischen Industrien besondere Bedeutung besitzt. Die Leipziger Messe, auf der neben Werkstoffen und Maschinen die gesamte verarbeitende Industrie um Aufträge aus dem In- und Auslande wirbt, gibt der oberschlesischen Industrie die wünschenswerte enge Verbindung zum gesamtdeutschen Markt und die Möglichkeit zur Entgegennahme lohnender Exportaufträge. Um eine wirkungsvolle Werbung Oberschlesiens auf der Deutschen Reichsmesse in Leipzig zu erreichen, wird unter dem Vorsitz von Landeshauptmann Adamczyk am 24. November 1933, 16,30 Uhr, im Hotel Haus Oberschlesien in Gleiwitz eine Aussprache stattfinden, zu der alle Industriellen und Gewerbetreibenden eingeladen sind.

Keine Waffen für den Arbeitsdienst

Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Oberst Hierl, hat neuerlich mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Arbeitsdienst mit Waffendienst nichts zu tun hat. Die Aufgaben des Arbeitsdienstes bestehen vielmehr in Arbeit am deutschen Boden und in der Erziehung des Volkes im Sinne des Führers. Bereits durch Verfügung vom 3. August d. J. ist übrigens ein grundsätzliches Verbot für das Tragen von Waffen jeder Art im Arbeitsdienst, in- und außerhalb des Dienstes, erlassen worden.

Luther geht durch die Lande

Luther-Tag in Beuthen

Festgottesdienst unter freiem Himmel — 5000 Menschen im Festzuge

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. November.

Die Feier aus Anlaß der 450jährigen Wiederkehr von Luthers Geburtstag wurde hier überaus festlich begangen. Vom Turme des evangelischen Gotteshauses am Klosterplatz wehten neben der Kirchenfahne die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne. Die Jugendverbände traten schon am frühen Morgen an und marschierten mit ihren Wimpeln ins Gotteshaus, wo ein besonderer Jugendfestgottesdienst stattfand. Pastor Heidenreich hielt die Festpredigt. Die angesagte Reichsrundfunksendung des Reichsbischofs Müller fand vormittags nicht statt. In der zehnten Morgenstunde versammelte sich eine vieltausendköpfige Festgemeinde, darunter zahlreiche Verbände aller Art, starke Abordnungen der NS.-Betriebszellen, NS.-Hago, NS.-Beamtenfachschaften, der SA. und SS., des Stahlhelms, der nationalsozialistischen Jugendverbände, eine Ehrenhundertschaft der Staatspolizei unter dem Kommando von Polizeimajor Rothe sowie eine Abordnung der Revierpolizei, Bergknappen usw. am Klosterplatz zum

Festgottesdienst.

An der Südseite des Platzes, auf der Rasenfläche, war inmitten reichen Grünschmuckes der Altar errichtet. Er war von einem reichen Fahnenwald, gegen 50 Fahnen, Flaggen und Wimpeln, umgeben. Der Klosterplatz war zu Beginn des Gottesdienstes, um 10 Uhr, dicht gefüllt. Der evangelische Kirchenchor unter Leitung von Kantor Opitz sowie die SA.-Standarten-Kapelle 156 unter Leitung von Musikzugführer Cyganek, die die Gemeindegesänge musikalisch begleitete, hatten in einem Zimmer des ersten Stocks der Pestalozzischule bei geöffneten Fenstern Aufstellung genommen. Der Kirchenchor begann den Gottesdienst mit dem Eingangslied „Wach auf, wach auf, du deutsches Land" von Johann Walther (1552). Feierlich hallten die Weisen von Christus und seinem Evangelium über den Platz. Darauf sprach Pastor Lic. Bunzel, Breslau, früherer Gemeindepfarrer in Beuthen, das Eingangswort „Wir haben ein festes prophetisches Wort", worauf die Gemeinde mit Orchesterbegleitung „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend" (1648) sang. Nachdem der Pfarrer den Psalm 118 gebetet hatte, sang die Gemeinde den Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" (1524). Dem Gebet des Pfarrers nach Worten Paulus im Römerbrief folgte der Kirchenchor mit dem vielstimmigen „Halleluja". Nun sprach der Pfarrer Luthers Erklärung zum 2. Artikel des Glaubensbekenntnisses. Hierauf sang die Gemeinde „Eine feste Burg ist unser Gott" (1529).

Pastor Lic. Bunzel hielt dann die Festpredigt,

der er den 27. Psalm „Der Herr ist meines Lebens Kraft" zugrunde legte. Zwei Gedanken seien es, die in dieser großen Zeit des deutschen Aufschwunges alle deutschen Herzen bewegen: unser Volk und unsere Zukunft. Gott hat ein großes Wunder an uns getan, indem er uns den Führer sandte, der uns zusammenschmiedete. In unseren Herzen lebt die große Sehnsucht, da wir mit strahlenden dankbaren Augen sehen können, wie Gott unsere Zukunft gebaut. Im Jahre des deutschen Aufbruchs wurde uns das Gedächtnis des Mannes geschenkt, der Gott am besten kannte.

Dr. Martin Luther geht durch die Lande!

Wenn man fragt, ob Luther uns zum Segen geworden, so muß man auch fragen: Ist Christus uns zum Segen geworden? Christus ist uns zum Schicksal geworden! Somit sei auch unser

Luther unser deutsches Schicksal.

Er kannte Gott. Im 27. Psalm ist dies ausgedrückt in den Worten „Der Herr ist meines Glaubens Kraft". Erst vor einer Woche konnten wir das große nationale Bekenntnis erleben, und die ganze Welt sollte die deutsche Wahrheit erfahren. Heute, dagegen sollten wir darum kämpfen, daß wir die göttliche Wahrheit erfahren. Einer hat sie gesehen: Dr. Martin Luther, der heute durch die Lande geht. Luther war der deutscheste der Deutschen, der deutsche Prophet, der die Menschen zu Gott führte. Sein Wort „Der Herr ist meines Lebens Kraft" sollte im ganzen deutschen Volke gelten. Ein Führer ist über unser deutsches Volk gekommen durch den Herrn. Vor einer Woche traten wir ein für unser Vaterland und unsern Führer. Heute treten wir ein für unsern Gott. Er ist unserer Kirche Tag und Sieg.

Mit ihm gehen wir ins Dritte Reich.

In diesem bleiben wir für Gott, mit Gott und durch Gott.

Nach der erbauenden Predigt sang die Gemeinde den Choral „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort". Pastor Lic. Bunzel verkündete dann den Aufruf des Reichskirchenministers, Bischofs Hossenfelder, zur Volksmission und entbot den Friedensgruß, worauf der Kirchenchor das Lied „Nun freut euch, lieben Christen" vortrug. Nach Gebet und Segen folgte der Schlußgesang der ganzen Gemeinde: „Das Wort sie sollen lassen stahn."

Nun formierten sich die Besucher des Gottesdienstes zum Festumzuge, der vom Klosterplatz die ganze Stadt nach Ost, Nord, West und Süd durchzog und am Klosterplatz wieder endete. Gegen 5000 Menschen zählte man im Festzuge, der zwei große Gruppen aufwies. Hinter dem Musikzug der SA.-Standartenkapelle 156 marschierten die Jugendverbände: Eichenkreuz mit der Kirchenfahne, HJ., Jungvolk, BDM., Schulabordnungen, dann die Geistlichkeit, der Gemeindekirchenrat und die Gemeindevertretung, die Polizeibeamten, SA., SS., Stahlhelm, Schützengilde, Freiwilliger Arbeitsdienst, die langen Reihen der Männer, Schwestern, die Frauenhilfe, die Frauen vom Kirchenchor, die NS.-Frauenschaft und alle anderen Frauen der Gemeinde. In der zweiten Gruppe sah man hinter dem Musikzug der ehem. 22er die Militärvereine, Grubenabordnungen, Arbeiter-, Handwerker- und Männervereine, die anderen Männer der Gemeinde, dann die NSBO. und NS.-Hago sowie Abordnungen der NS.-Beamtenabteilung von allen Behörden und Verwaltungen. Die Musikkapellen spielten Choräle. Der Marsch des Festzuges dauerte 1½ Stunden. Pastor Heidenreich ließ am Schluß noch einen Choral anstimmen, worauf sich die Festgemeinde auflöste.

Luther-Feier in Hindenburg

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 19. November

Auch in Hindenburg hielt Pastor Bunzel die Festpredigt zur Feier des Luther-Geburtstages. Im Park der Donnersmarckhütte hatte eine riesige Menschenmenge Aufstellung genommen, der Pastor Bunzels Worte durch Lautsprecher in allen Teilen verständlich gemacht wurde. Die vereinigten Kirchenchöre der Friedenskirche und der Königin-Luise-Gedächtniskirche unter Kantor Denkmann leiteten die Feier ein, bei der Pfarrer Wahn die Liturgie hielt. Nachdem schon am Vormittag ein Festgottesdienst stattgefunden hatte, war der Feier im Donnersmarckpark ein großer Festumzug vorangegangen, an dem Schutzpolizei, SA., SS., Stahlhelm, Hitlerjugend, BdM., NSBO. und andere Organisationen teilnahmen. Die gesamte Feier war auf den Geist der Volksgemeinschaft abgestimmt, was besonders dadurch zum Ausdruck kam, daß zahlreiche Katholiken sich nicht nehmen ließen, daran teilzunehmen, und damit ihre volksmäßige Verbundenheit mit den evangelischen Volksgenossen zum Ausdruck zu bringen.

Luther-Festzug in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 19. November.

Auch in Gleiwitz bewegte sich, nachdem in der Nacht die Glocken der evangelischen Kirche den Luthertag eingeläutet, und am Vormittag ein Festgottesdienst stattgefunden hatte, in den frühen Nachmittagsstunden ein Luther-Festzug durch die Stadt. Geschlossen marschierten SA., Stahlhelm, Kriegerverein, Schutzpolizei. 6000—7000 Menschen beteiligten sich an dem Zug vom Germania-Platz zum Ring, auf dem weitere Massen den Zug erwarteten. Nach den ersten beiden Strophen des Luther-Liedes, sprach Pastor Albertz vom Balkon des Rathauses über das Bekenntnis Dr. Martin Luthers. Am Abend folgte in der evangelischen Kirche ein Gemeindeabend mit Kantaten von Bach und Händel mit einem Vortrag von Pastor Kiehr.

Deutscher Sozialismus der Tat

Beuthener Hitlerjugend im Kampf gegen Hunger und Kälte

(Eigener Bericht)

Beuthen, 19. November. Der Sonntag stand in Beuthen ebenso wie im ganzen Reiche im Zeichen des Kampfes der Hitlerjugend gegen Hunger und Kälte. In allen Stadtteilen waren Wappenschilder der HJ. aufgestellt, und jeder Vorübergehende folgte gern dem Ruf der „Braunen Garde" und schlug einen Nagel ein, um die Not seiner Volksgenossen lindern zu helfen. Schon einmal hat das deutsche Volk diese sinnige und eindrucksvolle Opferhandlung einmütig durchgeführt, als es galt, unseren Feldgrauen an der Front zu helfen gegen Tod und Verderben. Diesmal setzten die deutschen Männer und Frauen den obersten Grundsatz des deutschen Sozialismus in die Tat um: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

Die feierliche Eröffnung der Nagelung fand am Vormittag vor dem Rathaus statt. Punkt 9,30 Uhr marschierte der gesamte Unterbann der Beuthener Hitlerjugend mit seinen Wimpeln und dem Spielmannszuge auf dem Ring auf und nahm vor dem Rathaus Aufstellung. Auch der Bund Deutscher Mädel, die NSJAB., ein Fähnlein des Jungvolkes und Abordnungen zahlreicher Jugendbünde wohnten dem Festakt bei. Nach einem Liedervortrag des BDM. richtete

Unterbannführer Tenschert

vom Balkon des Rathauses herzliche Begrüßungsworte an die anwesenden Vertreter des Magistrats, Stadtkämmerer Müller und Bürgermeister Leeber, und den Vertreter der Kreisleitung der NSDAP., Dr. Palaschinski. Heute, so fuhr der Redner fort, wehen auf allen Schulen die Fahnen des jungen Deutschlands. Schon seit Tagen wird für das Winterhilfswerk genagelt. Auf allen öffentlichen Plätzen des Reiches soll am heutigen Sonntage das ganze deutsche Volk gemäß dem Willen des Führers dasselbe tun.

Es ist eine selbstverständliche Pflicht der Hitlerjugend, ihre Opferbereitschaft für bedürftige Volksgenossen durch die Tat zu beweisen.

Wir wissen, daß in der Jugend von heute das Geschlecht heranwächst, dessen Geist einmal ganz Deutschland beseelen wird. In diesem Sinne grüßen wir unseren Führer, unsere Jugend und unser Deutschland mit einem „Sieg-Heil!". Begeistert stimmten die Massen ein und sangen die erste Strophe des Deutschlandliedes.

Anschließend begrüßte als Vertreter des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters Schmieding

Stadtkämmerer Müller

mit warmen Worten das Winterhilfswerk der Hitlerjugend. Nachdem die alte Garde der NSDAP. die Feinde im Innern niedergerungen habe, gelte es jetzt für die Jugend, den Kampf gegen Hunger und Kälte ebenso erfolgreich zu führen. Noch fristen 20 Millionen unserer Volksgenossen ein klägliches Dasein. Ein Vorrecht der Jugend sei es, überall mit anzupacken, wo Not am Mann ist. Ihr heutiger Appell richte sich an alle deutschen Männer und Frauen, das Winterhilfswerk des Führers zu unterstützen, der dem Volke den Weg zu Arbeit und Brot geebnet hat.

Adolf Hitler geloben wir unerschütterliche Treue und Opferbereitschaft.

Ein dreifaches Sieg-Heil und der Gesang der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes bekräftigten den Willen der Massen, voll und ganz ihre Pflicht zu tun. Stadtkämmerer Müller schlug nun im Auftrage des Oberbürgermeisters

den ersten Nagel

in den HJ.-Wappenschild ein, nach ihm Bürgermeister Leeber und Dr. Palaschinski. Ein eindrucksvoller Sprechchor der HJ. beendete die Feier.

Anschließend erfolgte die Ausgabe der Wappenschilde an die einzelnen Abteilungen der HJ., des BDM. und des Jungvolks, die sich sofort an ihre bestimmten Plätze begaben und die Nagelungsschilde aufstellten. Hier setzte bald ein starker Andrang der Vorübergehenden ein, die in kurzer Zeit die Schilde mit Nägeln füllten. Andere Gruppen wieder zogen mit Musik durch die Straßen und boten ihre mitgeführten Wappenschilde zum Nageln an. Ein jeder gab willig sein Scherflein. Den ganzen Tag über warben Sprechchöre, Spielmannszüge, Transparente, Fanfaren und Trommeln für die gute Sache. Außer der nationalsozialistischen Jugend hatten sich auch die Kapellen der SA. und der Schutzpolizei in den Dienst der Winterhilfe gestellt.

Berittene SS. lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf die Nagelung.

Unermüdlich waren Hitlerjungen und Hitlermädchen auf den Beinen, keinen Augenblick versäumten sie, um eine Spende zu erhalten. Am stärksten war der Zuspruch am Strafgerichtsgebäude, wo die „braunen Mädel" ihren Schild aufgestellt hatten, und am Hauptbahnhof, den eine Abteilung der Hitlerjugend betreute.

Die Beuthener Bevölkerung hat den Kampf der Hitlerjugend gegen Hunger und Kälte vorbildlich unterstützt. Sie hat bewiesen, daß ihr der deutsche Sozialismus in Fleisch und Blut übergegangen ist. Diese Tatsache ist in erster Linie der

beispiellosen, aufopferungsfreudigen Arbeit und Werbung unserer strammen Hitlerjugend

zu verdanken. Sie konnte gestern mit berechtigtem Stolz singen: **„Wir sind die Saat für den kommenden Staat."**

Großer Andrang zum Freiwilligen Arbeitsdienst

Wie das VDZ.-Büro meldet, weist die Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes darauf hin, daß der Arbeitsdienst zur Zeit aus finanziellen Gründen nicht einmal in der Lage sei, das vorhandene Angebot an Arbeitsdienstwilligen aufzunehmen, daß es daher untunlich wäre, von jugendlichen Unterstützungsempfängern unter 25 Jahren als Voraussetzung für den weiteren Unterstützungsbezug den Eintritt in den Arbeitsdienst zu fordern, da der Arbeitsdienst zur Zeit diese Forderung nicht verwirklichen könne. Aber auch wenn dieser Hinderungsgrund nicht bestände, so seien doch grundsätzliche Bedenken gegen eine derartige Androhung des Entzuges der Unterstützung geltend zu machen. Denn sie wirke sich als ein einseitiger Zwang gegen die ärmeren Bevölkerungsschichten aus, die auf eine solche Versorgung angewiesen sind, und widerspreche damit dem Grundgedanken der Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes.

Zugleich wird der Wortlaut der Stellungnahme der Reichsleitung bekannt, die sich gegen den Versuch einzelner Gemeinden wendet, Bettler, Landstreicher oder Fürsorgezöglinge in Arbeitslager einzuweisen. Der Arbeitsdienst ist ein Arbeitsdienst der Jugend und zugleich eine Einrichtung des Reiches, nicht aber ein Erziehungs- oder Arbeitszwang für arbeitsscheue oder asoziale Elemente.

Gleiwitz

* **Schildnagelung.** Wie in allen anderen Orten, so war auch in Gleiwitz die Hitler-Jugend durch Schildnagelung für das Winterhilfswerk tätig. Nach einer Ansprache von Bannführer Guttenberg, schlug Bürgermeister Dr. Coldit den ersten Nagel in das Schild und betonte den Inhalt de Winterhilfswerkes. Einem Sieg-Heil auf den Führer folgten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Singende Scharen der Hitlerjugend und ein Platzkonzert der SA. warb den ganzen Tag für die Nagelung.

Richtlinien für die Arbeitsbeschaffung im Einzelhandel

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat ihren Mitgliedsverbänden Richtlinien zur Neueinstellung von Arbeitnehmern erteilt. Die Richtlinien empfehlen das Beispiel des Königsberger Verbandes, wonach die Mitglieder in Betrieben mit mehr als 15 Arbeitnehmern mindestens einen und auf je 20 weitere Arbeitnehmer einen weiteren Angestellten neueinstellen sollen. Auch Betriebe mit weniger als 15 Arbeitnehmern sollen nach Möglichkeit Neueinstellungen vornehmen. Weiter empfehlen die Richtlinien das Beispiel des schlesischen Landesverbandes, wonach unter Beachtung der Umsatzhöhe die Zahl der Neueinstellungen bestimmt wird. Besonders berücksichtigt werden soll die soziale Einstellung der Betriebe, die sich darin zeigte, daß die betreffenden Betriebe in den vergangenen Krisenjahren von Entlassungen ganz oder zu einem erheblichen Teil absahen. Die Richtlinien der Hauptgemeinschaft wünschen, daß bei Neueinstellungen besonders Angehörige der nationalen Verbände zu berücksichtigen sind. Für den Handel sei zur zentralen Leitung dieser Aktion beim Reichsstand ein ständiger Vertreter der Obersten SA.-Führung zur Zeit tätig. Bei den Arbeitsämtern werde diesem Gesichtspunkt gleichfalls Rechnung getragen.

Für die bevorstehenden Mehreinstellungen zur Weihnachtssaison empfiehlt die Hauptgemeinschaft, möglichst von der Einstellung verheirateter weiblicher Arbeitnehmer abzusehen, wenn diese eine ausreichende Lebensmöglichkeit haben. Wenn die Einstellung weiblicher Hilfskräfte nicht zu vermeiden sei, dann seien bevorzugt Frauen oder Töchter arbeitsloser SA.-, SS.- und St.-Männer einzustellen.

Entlassung verheirateter Studienassessorinnen

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ordnet in einem Erlaß an, daß entsprechend dem Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten vom 30. 6. 33 auch diejenigen Studienassessorinnen und -referendarinnen aus dem öffentlichen Schuldienst zu entlassen sind, die mit solchen Studienassessoren verheiratet sind, die auf der Anwärterliste stehen. Auch in diesen Fällen, so heißt es in dem Erlaß, erscheint die wirtschaftliche Versorgung der weiblichen Beamten dauernd gesichert.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung